

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " 50 "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " 50 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 6. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im N. 3. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Steuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Braunschweig, A. M. Schütz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Straßburg a/B., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Das nächste Blatt erscheint Montag Nachmittags 2 Uhr.

Arad, 26. August.

Mit dem heutigen Tage sind die Mitglieder der Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher, unsere liebwerthen Gäste, fast vollständig in unserer Stadt eingetroffen. Wir heißen sie willkommen und begrüßen sie unter uns als die unermüdeten und unerschrockenen, als die berufensten und bewährtesten Vorkämpfer für Geistesfreiheit, Aufklärung und Wahrheit. Wir begrüßen sie als solche, nicht durch das Gefallen an der klingenden Phrase dazu bewogen, noch um den vor allen Sterblichen überall am klarsten blühenden Gästen gegenüber eine unzeitgemäße captatio benevolentiae zu entwickeln. Wir begrüßen sie als solche, weil in dem großen Entwicklungsproceß des Menschengeschlechtes immer und immer wieder die Naturforscher es waren, die als Pioniere sich zuerst unter Mühen und Gefahren vorwärts wagen mußten, wenn die geistige Entwicklung der Menschheit wieder einen Schritt nach vorwärts machen sollte; sie waren es immer, die mit der oft undankbaren Aufgabe, mit der bahnbrechenden Mission betraut waren; sie waren es, denen es bestimmt ward, noch unentdeckte Regionen zuerst zu entdecken und mit ihrem Geiste zu erforschen; sie, die auf früher unbekanntem, unwegsamem Gebieten des Geistes die große Heerstraße auszubauen hatten, auf welcher dann mühelos die Menschheit vorwärts dringen konnte, um die Früchte ihrer Schwelgerei zu pflücken.

Wenn der Königsberger Geistesriese im Kampfe zwischen Religion und Philosophie die Entscheidung treffen konnte, daß er die Concession machte, die Philosophie sei allerdings eine Dienerin der Religion, aber jene, die ihr die Fackel vorantreibe; so läßt sich wohl auch von der Naturwissenschaft der Satz aufstellen, daß sie es sei, die der Philosophie, der menschlichen Erkenntniß überhaupt, die leuchtende Fackel voranstrahlt, ohne welche die gesammte Philosophie im Finstern tappen müßte. Nur auf den Schultern der Naturforschung stehend wird die metaphysische Speculation, wohl nie zur Wahrheit selbst, doch auf die richtige Fährte, die zu derselben führt, gelangen können. Der letzte Grund aller Dinge und alles Seins, die Endlichkeit und die Unzulänglichkeit alles Menschlichen bürgt dafür, wird niemals aufgefunden werden, aber das Eine steht bereits fest, daß es immer eine Absurdität bleiben muß, die Lösung des großen Weltenräthsels zu versuchen ohne Beihilfe der Naturwissenschaft.

Die einfachsten und unbestreitbarsten Fundamentalsätze der Geologie werfen das ganze Kindermärchen von der Erschaffung der Welt, mit dem noch heute die Köpfe unserer Kinder in der Schule verwirrt werden, und das der ganzen Menschheit durch lange Jahrhunderte figürlich und nicht figürlich als „heilige Schrift“ galt, über den Haufen. Neben diesen Sätzen genügt weiters nur eine sachgemäße Abhandlung über Mikrocephalen, um auch das Ammenmärchen der Menschheit über ihre Abstammung, das ihr noch heute von dem Bonzenhumme verschiedenster Confectionen aufgebunden wird, als solches erscheinen zu lassen. Und so ist es immer die Naturwissenschaft, die in den wichtigsten Culturfragen des Menschengeschlechtes das gewöhnliche und entscheidende Wort zu sprechen hat vom Urbeginn der Menschheit an bis auf den heutigen Tag; und fällt es ihrer Competenz anheim, die Genesis der Entwicklung des Menschen nach rückwärts zu verfolgen und zu prüfen, ob derselbe

ursprünglich wirklich nicht über das Thier hervorragte, so wird wohl auch die modernste Erklärung des vermög des Unfehlbarkeitschwinds zum Göttemenschen erhobenen Zoon politikon, wie Aristoteles den Menschen benennt, aller Wahrscheinlichkeit vor ihrem Richterstuhl die endgiltige Erledigung finden. Wir glauben zum Mindesten unerschütterlich fest daran, daß pathologische, speciell psychiatrische Beobachtungen, den Schlüssel und allseitig genügende Erklärungsgründe finden lassen würden.

Wenn irgend ein Satz der Beweisführung seiner Wichtigkeit entzathen kann, so ist es der, daß unter allen Disciplinen, die der menschliche Geist bisher kultivirt hat, es die Naturwissenschaften sind, denen die Menschheit sowohl rückichtlich ihrer geistigen Entwicklung, als auch ihrer materiellen Wohlfahrt den größten Dank schuldet. Und darum wollen wir ihre Jünger hoch halten, und es ihnen nicht vergessen, welche segensreiche Bedeutung ihr Wirken für ihre Mitmenschen hat.

Auch über den Werth der Wanderversammlungen haben wir es nicht nöthig, uns des Besseren an dieser Stelle auszulassen. Wer wird sich darüber täuschen, daß der unmittelbare Verkehr der Gelehrten mit dem großen Publicum nur wohlthätig und belehrend auf das Letztere einwirken kann? Wer wird sich der Ueberzeugung verschließen können, daß unter den mit so vollen Händen ausgestreuten Samenkörnern des Wissens, nicht doch eins oder das Andere auf empfänglichen Boden fallen muß, wo es aufgehen und schöne Frucht tragen wird; wer wird es berechnen wollen, welcher Einfluß überhaupt durch solche Wanderversammlungen auf die allgemeine Volksbildung ausgeübt wird, und inwieweit ein solcher Einfluß dem Volke selbst zu Gute kommt? Und wenn, was für jeden unbefangenen Denkenden klar sein muß, das Volk allerdings einen großen geistigen Nutzen aus den Wanderversammlungen ziehen muß, wer wird es in Abrede stellen können, daß auch die aus allen Himmelsgegenden zusammenkommenden Naturforscher selbst eine sehr werthvolle geistige Ausbeute aus der Versammlung mit heimnehmen und daß der Austausch der Ideen, der Resultate ihrer Forschungen, daß die hundertfältige Anregung, auch auf die Männer der Wissenschaft selbst befruchtend wirken müssen?

In diesem Sinne heißen wir die Gesellschaft der ungarischen Aerzte und Naturforscher, die im Begriffe ist, ihre diesjährige General-Versammlung innerhalb der Mauern unserer Stadt abzuhalten, von Herzen willkommen. Mögen ihre Bestrebungen von den besten Folgen begleitet sein, und möge ein guter Geist über ihren Verhandlungen walten, der Geist der freien, wissenschaftlichen Forschung. Wir empfangen sie als Gastfreunde mit offenen Armen, und hegen die Zuversicht, daß sie keine Klage zu führen haben werden über Mangel an Gastfreundschaft bei der Bürgerschaft dieser Stadt.

Zur Wahlbewegung in Oesterreich.

Wien, 25. August.

Durch die in jüngster Zeit erfolgte Auflösung einiger Landtage und die Ausschreibung der betreffenden Neuwahlen ist eine Wahlbewegung hervorgerufen worden, welche um so lebhafter sich gestaltet, als in ihr die verschiedenen, zum Theile schroffen Gegensätze unserer politischen Verhältnisse neuerdings zum Ausdruck kommen und nach Geltung ringen. Es fehlen auch die gewöhnlichen Mittel und Manöver nicht, die bei Wahlen vorzukommen pflegen, und wenn sich die gegenwärtige Wahlbewegung von früheren unterscheidet, so dürfte der Unterschied hauptsächlich in der größeren

Parteilichkeit zu finden sein, welche diesmal schon bei den ersten Vorbereitungen und Einleitungen zu Tage tritt, und die sogar so weit reicht, daß selbst die Correctheit der jüngsten Regierungsmaßregel in Zweifel, ja in Abrede gestellt worden ist. Wir halten einen solchen Zweifel für vollkommen unbegründet, und kein Unbefangener wird in Abrede stellen können, daß das Ministerium, als es zur Auflösung einiger Landtage schritt, nur von einem durchaus constitutionellen Mittel Gebrauch gemacht habe.

Die Regierung will, wie sie dies wiederholt erklärt hat, die Herstellung des innern Friedens, die allseitige Anerkennung und Uebung der Verfassung. — Dieses Streben der Regierung hat bekanntlich bei jenem Theile des Reichsrathes, — der die Verfassungspartei genannt wird, — heftigen Widerstand, ja offene Zurückweisung gefunden. Es ist daher ebenso natürlich, als streng constitutionell, wenn die Regierung durch Auflösung jener Landtage, deren Vertreter hauptsächlich die oben erwähnte Opposition bildeten, direct an die Bevölkerung appellirt und den Wählern Gelegenheit gibt, sich darüber auszusprechen, ob sie der Ausgleichspolitik der Regierung sich anschließen, oder ob sie die Widerstandspolitik ihrer bisherigen Vertreter fortgesetzt wissen wollen.

In jedem anderen Staate würde ein solcher Schritt, in welcher Absicht immer unternommen, von den constitutionellen Fractionen mit Genugthuung begrüßt werden, spräche doch aus ihm das lebendige Verfassungsrecht, enthielte er doch den präciseften Ausdruck für die Continuität des constitutionellen Princips. Nicht so in Oesterreich. Hier, wo ein jahrelanger, erbitterter Parteienkampf das politische Vorurtheil großgezogen, hier bedarf es namentlich Seitens jener Partei, die sich als den allein berechtigten Interpreten des Verfassungsgebens betrachtet und die sich die Verkörperung des Liberalismus dünkt, zur Rechtfertigung einer Ausschreibung von Neuwahlen ganz anderer Momente, als der einzig naturgemäßen. Im Kampfe ergraut, vermag diese Partei selbst in einem solchen Acte nur ein neues Kampfobject, eine gegen sie gerichtete Waffe zu erblicken und stürzt blindlings gegen Etwas los, was doch gerade ihr gegenüber den Friedensruf, die Mahnung zur Versöhnung und zur Verständigung, zur Erkenntniß und Umkehr bedeutet.

Die Parteien in Oesterreich haben viel gegen einander gekämpft, am meisten vielleicht unter Allen aber die „Verfassungspartei“. Wir haben sie jahrelang am Staatsruder, ein Decennium lang im Besitze der parlamentarischen Herrschaft gesehen; ihre Erfolge — wir wollen sie nicht ausmalen, die Situation, in der Graf Hohenwart, das constitutionelle Leben in Oesterreich vorfand, die trostlose Situation sagen wir, spricht eine gar zu klare Sprache. Auch die letzte abgelaufene Session sah die „Verfassungspartei“ noch im Besitze der parlamentarischen Herrschaft. Wie sie gebraucht worden, wie diese Partei auch in dieser letzten Phase ihre reichen Kräfte in ohnmächtiger Negation der an sie immer gebieterischer herantretenden Ruhe nach einer Verfassungsreform zerplüßte, und schließlich erschöpft in einem kaum für möglich gehaltenen Fatalismus die Hände sinken ließ, auch dies ist noch in frischer Erinnerung. Wer aus einem selbstgewollten Kampfe so geschlagen hervorgeht, der, sollten wir meinen, müßte über die Ursache seiner Niederlage, über die begangenen Fehler und verübten Mißgriffe zum Nachdenken geführt werden, der müßte die Gelegenheit, sich politisch zu rehabilitiren, freudig begrüßen, umsomehr in einem Kampfe, der für den Staat gekämpft werden soll, in dem als schönster Kampfpreis die endliche Consolidirung desselben auf constitutioneller Basis winkt. Ist dies aber die Haltung, welche die „Verfassungspartei“ den bevorstehenden Neuwahlen gegenüber einnimmt? Berräth bisher auch nur eine Erscheinung, daß man sich im Schoße dieser Partei darüber klar geworden, daß die Herrschaft der Phrase den liberalen, ja selbst den constitutionellen Gedanken dem Ruine unaufhaltsam zuführen muß? Nichts von alldem. Der alte Kampf wird mit den alten Waffen geführt und wo man wenigstens frische, vom Vorurtheile freie, für den Gedanken der Versöhnung empfängliche Elemente in die Kampfesreihen eintreten zu sehen hoffte, dort drängen sich wieder jene Elemente in den Vordergrund, die durch 10 Jahre die Völker Oesterreichs die große, werthvolle Wahrheit lehrten, wie eine

Verfassung nicht gekräftigt wird, nicht gekräftigt werden kann.

Der Gedanke der Verfassung, die Erkenntnis der Nothwendigkeit, daß die Verfassung, um Allen zu genügen, verfassungsmäßig geändert werden müsse, mit einem Worte die Politik des Ausgleiches, ist nicht von heute, ihr haben sich Männer wie Wisla und Hasner nicht entziehen können, sie hat im Grafen Potocki schon ihren beredten Anwalt gefunden. Wenn die „Verfassungspartei“ auch heute noch mit der schroffen Abweisung des Verfassungsgebantens an die Wahlurne tritt, dann muß sie sich dessen bewußt sein, daß sie damit nur die Verewigung ihrer Mißerfolge anstrebt und die Unerschbarkeit ihrer Bestrebungen als ihr politisches Ideal hinstellt. Die Regierung kann es nur betlagen, bei jenem constitutionellen Werte der ausgleichenden, vermittelnden Stütze jener Partei zu entbehren, welche mit ihr den Anwalt der Verfassung den Rechtsanspruch der Königreiche und Länder gegenüber zu bilden berufen wäre. Noch selten war der „Verfassungspartei“ eine größere Aufgabe zu Theil, als jetzt und noch selten sahen wir sie heimlicher aufgefaßt, als wie in der bereits begonnenen Wahltagitation. Man wittert überall Feinde, nur nicht dort, wo sie eigentlich zu finden sind; und das im Schoße der eigenen Partei, jene, die heute, wie immer noch, keine andere Lösung kennen als: Kampf, und zwar Kampf um jeden Preis! Diese Parole, wir können nicht glauben, daß sie die Deutsch-Oesterreicher zu der ihren machen sollten. Wir sind überzeugt, daß in dem großen, bedeutungsvollen Momente, in welchem die versöhnten und befriedigten Nationalitäten zum neuen constitutionellen Bunde sich die Hände reichen werden, die deutsch-oesterreichische Partei nicht durch Männer vertreten sein wird, welche in ohnmächtigem Grollen gegen eigenes Mißgeschick, sich weigern könnten, die ehrlche Rechte den andern Nationen zu reichen.

Wien, 25. August.

An der Spitze ihres Tagesberichtes bringt die „Wiener Abendpost“ nachstehende, den brennenden Tagesfragen in ihrer Erörterung gewidmete Worte:

„Die „Wiener Abendpost“ sprach gestern einige im ruhigen Tone gehaltene objective Bemerkungen aus, welche die ministerielle Verordnung über die Einrechnung der Steuerzuschläge bei Verfassung der Landtagswählerlisten zum Gegenstande hatten. Diese Bemerkungen gehen heute mehreren hiesigen Blättern Anlaß zu polemischen Ausfällen, in welchen, anderer Freundlichkeiten nicht zu gedenken, von „offiziöser Frechheit“, vom „Neußersten an Unverschämtheit“, von „ezchischen Jesuiten“ u. s. w. die Rede ist. Wir constatiren einfach diese Haltung, welche ein Theil der hiesigen Tagespresse sachgemäßen Erörterungen gegenüber einzuhalten liebt und überlassen es der öffentlichen Meinung, ihr Verdicht darüber abzugeben, auf welcher Seite da Mäßigung und Anstand, auf welcher Leidenschaft und Würdelosigkeit zu suchen sei.

Wer die Wiener Blätter in den letzten Tagen aufmerksam und vorurtheilsfrei beobachtet hat, der wird zugeben müssen, daß es nicht Mangel an Mäßigkeit ist, was man der Partei zum Vorwurfe machen kann, die seit zehn Jahren die unbefristete Herrschaft in Parlamente geführt hat. Verfassungsfeindliche Blätter selbst haben häufig und Jahre lang darüber geklagt, daß diese Herrschaft einer Partei, welche sie selbst mit dem Namen der „Alten“ bezeichnen, keineswegs zum Besten des Staates gedient hat. Und trotzdem wird heute wieder alles Mögliche versucht, um derselben Partei noch ein erstes Jahre der Herrschaft zu sichern und bei den jetzigen Wahlen die sogenannten „Alten“ abermals aus der Wahlurne hervorgehen zu machen. Ganz natürlich sind es vor Allem die Presse und die Vereine, die dazu aufgeboten werden, diese Bewegung zu fördern, und es läßt sich nicht leugnen, daß es ein ganz geschicktes Manöver ist, wenn heute ein deutscher Verein den Alarmruf ausstößt: „Das Deutschthum ist in Gefahr“, morgen ein Fortschrittsverein die hereinbrechende Reaction mit allen ihren Schrecknissen den Wählern vorhält. Wer sollte diesem einmüthigen Sturmlaufen der Vereine und Journale widerstehen? Gewiß nicht der gedankenlose Zeitungsläser, der bei der zweiten Seite des Blattes bereits vergessen hat, was er auf der ersten gelesen. Derjenige jedoch, der selbst zu denken gewohnt ist, wird höchstens die Kühnheit bewundern, mit der man auf der ersten Seite die Regierung wegen ihrer unbedenklichen und in das strengste Geheimniß geküllten Ausgleichspläne angreift, während man auf der zweiten Seite die Wahlmanifeste der verschiedenen Vereine bringt, die diesen Ausgleich bereits in allen Punkten auf das Genaueste kennen wollen.

In letzter Zeit haben sich den politischen Vereinen auch die Wiener kaufmännischen und industriellen Vereine angeschlossen und ihrem Charakter entsprechend, malen sie die fürchterlichen staatswirtschaftlichen Folgen dieses bestverleumdeten Ausgleiches. Der Handel werde ruiniert, der Staatscredit untergraben; die Steuerlast wolle man auf die deutschen Provinzen

hinaufbewälzen. Wollten doch die Kaufleute und Industriellen, welche dies behaupten, auch die Vorgänge auf der Börse beachten! Auch dort sind Kaufleute, und, wie man behauptet, solche, welche die politischen Ereignisse ziemlich richtig zu würdigen verstehen. Man frage sie doch, warum sie eben jetzt die öfterreichischen Papiere zu immer steigenden Coursen verhandeln. Wenn diese Antwort vielleicht anders als jenes Manifest lauten sollte, dann darf man sich nicht wundern, daß letzteres einfach als ungeschickter Versuch bezeichnet wird, die kleinen Capitalisten aus Angst in ein Parteilager zu treiben. Der vagen Behauptung gegenüber, daß es im Werke sei, die Steuerlast der deutschen Provinzen zu Gunsten der nichtdeutschen zu erhöhen, möge die bestimmte Versicherung genügen, daß die jetzige Regierung dem Reichsthe keine Ausgleich vorlegen wird, durch welchen der deutschen Bevölkerung noch neue Lasten auferlegt werden würden.“

Zur kirchlichen Bewegung in Ungarn.

N. Pest, 25. August.

Das Organ des Fürst-Primas hat endlich von der Existenz jener liberalen Fraktion im Schoße des ungarischen Clerus Kenntniß zu nehmen geruht. Leider befinden wir uns in der traurigen Lage, diesmal mit dem clericalen Organe vollkommen einer Ansicht zu sein. Das Leib-Journal des Fürst-Primas meint nämlich, es sei der ganzen Bewegung keine besondere Bedeutung beizumessen, denn, wenn sich schon einige Widerspenstige finden sollten, so werde man allenfalls auch die Mittel kennen und finden, um sie wieder zum Gehorsam zurückzuführen. Wir haben diese Ansicht schon vor einigen Tagen ausgesprochen und nehmen somit diese Bestätigung mit vielem Leidwesen zur Kenntniß. Wir haben in Wahrheit von dem ungarischen Clerus nichts oder nur wenig zu erwarten. Die Bischöfe sind sämmtlich schwarz, die Priester in den Gemeinden aber nehmen bei uns eine viel zu untergeordnete und abhängige Stellung ein, als daß sie es wagen sollten, offen gegen jene Bischöfe aufzutreten, die, ohne dementirt zu werden, es im ganzen Lande verkünden, sie erfreuten sich der besondern Unterstützung des gesammten Ministeriums und spec'ell des Cultusministers. Da haben wir denn wirklich nichts mehr zu hoffen, höchstens daß Ernst Simonyi seinen Vorsatz ausführt und beantragt, den Cultusminister wegen Vernachlässigung seiner amtlichen Pflichten in Anklagezustand zu versetzen.

Hätte auch dieser Antrag keine Aussicht, angenommen zu werden, so wird er jedenfalls das eine Resultat haben, daß Herr Pauler sich entweder zum Rücktritte oder zum Handeln veranlaßt sehe. Wie bisher, kann und darf es nicht bleiben, denn dies ist ein geradezu unerhörter Zustand. Das ganze Land, das ganze Parlament, nahezu ausnahmslos, und die gesammte anständige Presse des Landes verurtheilt ohne Parteiunterschied das Verhalten eines Ministers, und dieser Minister thut, als hätte er keine Ahnung von all dem, was man von ihm verlangt, und läßt nach wie vor ruhig die Rebellen im Lande gewähren. Wir verlangen von dem Minister nicht, daß er zu der Schaar leichtbegeisterter und leichtentzündeter Demokraten zähle, die alle Dinge aus dem sehr einfachen Grund so rasch fertig bringt, weil sie eben gar nichts fertig bringt. Was wir aber von einem Minister wohl mit Recht verlangen können, d. i., daß er Wort halte und das Gesetz vor frechen Angriffen schütze. Mehr als das aber verlangt Niemand in diesem Falle von dem Minister, und trotzdem thut dieser nichts, aber auch nicht das Geringste.

Man sagt allgemein, Herr Pauler wolle nach dem Zusammentritte des Parlamentes sofort wieder seine Demission geben, — das muß wohl wahr sein, denn eine andere Erklärung können wir für sein Verhalten nicht finden.

Dr. F. Pest, 25. August.

Den kirchlichen Bewegungen in Ungarn hat Ihr unabhängiges, freisinniges Blatt stets einen ziemlich entsprechenden Raum zugestanden, weshalb selbst die wenigen, hierauf bezüglichen Thatsachen Ihrem Leserkreise nicht vorenthalten werden dürfen. Endlich ist gegründete Aussicht vorhanden, daß auch in Ungarn die neue Aera auf kirchlichem Gebiete nicht mehr ferne, deren Herolde in erster Linie aus Baiern in neuester Zeit als nachahmungswürdige Vorbilder auch Eisleithanien zugeführt. Im sogenannten niederen Clerus sind die ersten Keime jener Saat schüchtern an's Licht getreten, von deren segensvollen Früchten die Menschheit nicht weniger bedeutungsvolle Resultate zu erwarten hat, als von den siegreichsten Kämpfen für Freiheit, Verfassung und Vaterland.

Gerade im rechten Momente erschien auch bei Hedenast Federzani's Brochure: „Aus den Fesseln Roms“; es spiegelt sich eine tief religiöse, für die heiligsten Interessen der Menschheit begeisterte Seele in der eben so gehaltenen als schwungvollen Schrift von der ersten bis zur letzten Seite ab, und

die historischen als unumstößliche Belege geltenden Thatsachen werden durch eine so mächtig bereedete Sprache auf das Entschiedenste illustriert.

Nebermorgen oder Montag hält auch Micheli's seinen ersten kirchengeschichtlichen Vortrag, dessen Bedeutung für die Gegenwart eben dadurch auf der Hand liegt, daß, auf culturhistorische Daten gestützt, auch Micheli's unverkennbar nachweist, daß eben im Interesse der Humanität und wahren Cultur die bisherige, im Vaterlande wahrnehmbare, unverantwortliche Radikalfferenz gebildeter, unabhängiger Katholiken nicht tief genug bedauert werden kann. Der Geist des Urchristenthums muß zum Rettungselengel werden für die durch Ultramontanismus, durch Römlinge, durch den päpstlich zusammengesezten katholischen Autonomie-Congress unübersehbar gefährdeten heiligen Kleinode der Nation.

Aus den Fesseln Roms muß der häusliche Herd (namentlich Ehegeschickungen bei gemischten Ehen), aus den Fesseln Roms muß das Heiligthum der Familie, die Erziehung der Jugend, der gesammte Volksunterricht durch Trennung der Schule von der Kirche ehestens gerettet werden.

Aus den Fesseln Roms muß der Staat (also unser Reichstag) das Cölibat entschieden losreißen, damit die Priester als Familienväter später abermals auch dem heiligen Amte der Erziehung vorstehen können. Endlich muß aus den Fesseln Roms jeder entsetzliche Mißbrauch: Gassen- und Straßen-Gottesdienst, mit und ohne theatralische Militärmusik-Begleitung, ebenso als öffentliche Störung wie irreligiöse Comödie abgeschafft werden, wie die geheime, unzählige-mal mißbrauchte Ehrenbeichte.

Aus clericalen Kreisen trat bekanntlich die erste Reformation an's Tageslicht, und wir begrüßen im gegenwärtigen Jahrhundert die gleiche Entstehungsquelle um so freudiger, als ein für die Freiheit begeistertes Volk die muthige kleine Schaar nicht im Stiche lassen kann, der wir heute ebenso zum Danke verpflichtet sind wie den charaktergroßen Herolden der denkwürdigsten Revolutionen.

Ministerialschreiben aus Anlaß der Cholera.

Der Minister des Innern hat folgenden Erlass an sämtliche Jurisdictionen gerichtet: „Laut Bericht des k. und k. österr.-ungar. Consulates in Königsberg ist in der Stadt Königsberg am 26. Juli d. J. die Cholera ausgebrochen und sind seit jenem Tage 97 Personen erkrankt, von denen 53 gestorben, 44 in ärztlicher Pflege verblieben sind, — die tägliche Durchschnittsziffer kann demnach bei der Zahl von 100.000 übersteigenden Bevölkerung nicht eine bedeutende genannt werden.

Nach mir zugekommener Mittheilung aus Stettin, ddo. 8. d., nimmt diese Krankheit, aus Rußland kommend, ihren Weg von Ost nach West über Stettin, in welcher Stadt in den letzten Tagen zwei Cholerafälle vorkamen, und in der Nähe 3 Personen auf einem Kahne daran starben.

Laut Privatnachrichten vom 17. d. zeigten sich in Stettin keine Cholerafälle mehr, es wurden aber in der Nähe der Stadt, in zwei an der Oder gelegenen Dörfern drei solche Fälle mit tödtlichem Ausgange beobachtet, und endlich ist nach den von den heutigen Tagesblättern gebrachten Telegrammen diese Krankheit in den Bezirken Pölk, Olegko, Lyck und Insterburg aufgetreten.

Diese Epidemie zeigt sich zwar bisher nur erst in von den Grenzen unseres Vaterlandes entfernten Gegenden. Da es aber nicht unmöglich ist, daß sie sich weiter ausbreiten und unseren Grenzen näher kommen werde, so zeigt es sich als notwendig, zur Beseitigung der etwa eintretenden Gefahr im Vorhinein schon alle die Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche zur Unterdrückung der etwa auftretenden Epidemie, zur Verhinderung ihrer Weiterverbreitung, zur gehörigen Unterbringung, Pflege und Behandlung der Kranken, hauptsächlich aber zur Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung über Natur, Diagnose und Verlauf dieser Epidemie, über das während der Dauer zu beobachtende Verfahren und diätische Verhalten dienen können. Um diesen Zweck zu erreichen, ist außer der Einführung der ohnehin bestehenden medicinisch-polizeilichen Schutz- und Heilverfügungen zur Unterdrückung der unter Menschen grassirenden Epidemien und zur Verhinderung der Weiterverbreitung derselben vor Allem noch unumgänglich nöthig, durch eine möglichst kurze, aber doch erschöpfende und populär gehaltene Instruction die Bevölkerung über Natur, Kennzeichen, Verlauf und, falls nicht jogleich ärztliche Hilfe zur Hand wäre, erste nothwendige Hilfsleistung gehörig aufzuklären.

Wegen baldigster, durch Fachmänner zu gehender Abfassung dieser Instruction, die zugleich auch die Grundprincipien der anderen einzuführenden medicinisch-polizeilichen Maßregeln präcisiren wird, habe ich soeben Anstalt getroffen.

zur Tarnung... ich es... fenden... im Vorhinein... ren sind... 1. Die... 2. Die... 3. Die... 4. Die... 5. Die... Im amt... die Ernennun... Generaladjuta... ten. An diese... Combinationen... Graf Ve... entfernt sei, a... größten Dienst... ist jedoch voll... bleibt als e... sten, während... Generaladjuta... Bellegarde als... riger Gegner... Nichtigkeit der... Ernennung der... ist somit kein... Die „De... der Generalad... ralmajor Graf... Badew in C... und hat die... übernommen... ja es evi... mit der Stel... Allerhöchsten C... Systemirte b... zweiten G... Die „K... wohlunterricht... tate der Zu... maßigen... „Ich mag... Vereinarungen... alles das zusa... ten Kreisen bef... mich für die... lere, welche j... formelle Verho...

Es soll jedoch, wo dieselbe den Behörden zur Carnadung zugestellt werden wird, sinde ich es für notwendig, die Jurisdictionen aufzuheben, folgende Maßregeln zu treffen, die schon im Vorhinein, bevor die Epidemie ausbricht, einzuführen sind.

1. Es ist besondere Aufmerksamkeit auf die Reinhaltung der Gassen und Wohnhäuser zu richten. Daher ist, namentlich in größeren Städten, die Reinigung zu treffen, daß Haler und Fuhrleute unter sonstiger schwerer Strafe gehalten sein sollen, den Mist von ihren Standplätzen, der stets Gelegenheit zur Anfechtung der Luft bietet, sogleich oder doch wenigstens täglich Abends wegzufahren. — Wegen Reinhaltung und zweckmäßigerer Durchlüftung der Häuser ist aber anzuordnen, daß in vollreicheren Städten und besonders in deren engeren Gassen die Hausthore, die gewöhnlich den ganzen Tag über nur halb geöffnet sind, ganz offen gehalten werden.

2. Die Marktpolizei ist strenge zu handhaben und der Verkauf von unreinem Obst, verderbenen Fischen und sonstigen gesundheitswidrigen Nahrungsmitteln strenge zu verbieten.

3. Besonders in öffentlichen Localen, wo viele Personen, namentlich Reisende, verkehren, wie nämlich in Hotels, Gast- und Wirthshäusern, Theatern, ferner in Bahnhöfen und Eisenbahnstationen ist die Desinfection der Senkgruben, Aborte und Canäle schon jetzt täglich vorzunehmen, und ist es Pflicht der Behörde, sich von der pünktlichen Durchführung dieser hochwichtigen Maßregel zu überzeugen.

Die Desinfection hat zu geschehen, indem man täglich in den Kloort, Canal u. s. w., je nach der Anzahl der Personen oder Einwohner, je 14 Loth in einem Eitel Wasser aufgelösten Eisenvitriol gießt.

4. Obgleich bis jetzt im Ganzen noch nicht die geringste Spur dieser Epidemie wahrgenommen wurde, mögen die Behörden ihre Aufmerksamkeit darauf richten, daß sie für den Fall, als die Epidemie in Folge welchen Umstandes immer sich zeigen sollte, in nicht auffälliger Weise und ohne die Bevölkerung in unnötigen Schrecken oder in schädliche Aufregung zu versetzen, im Vorhinein wegen gehöriger Unterbringung, Verpflegung und ungestörter ärztlicher Behandlung der etwaigen Patienten bedacht seien.

5. Schließlich ist das Ausbrechen der Epidemie, ja selbst nur das Vorkommen eines einzelnen Falles, wenn dieser behördlich constatirt worden, mir angeordnet, wenn möglich auf telegraphischem Wege, anzuzeigen. Pest, 23. August 1871.

Wilhelm Töth.

Politische Uebersicht.

Urad, 26. August.

Im amtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ war die Ernennung des Grafen Pejacesevich zum Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers enthalten. An diese Ernennung wurden großartige politische Combinationen in der Voraussetzung geknüpft, daß Graf Bellegarde von seinem wichtigen Posten entfernt sei, auf dem er dem Grafen Hohenwart die größten Dienste geleistet habe. Die ganze Combination ist jedoch völlig haltlos. Denn Graf Bellegarde bleibt als erster Generaladjutant auf seinem Posten, während Graf Pejacesevich zum zweiten Generaladjutanten ernannt wurde. Auch war Graf Bellegarde als deutschgesinnter Mann immer ein eifriger Gegner der Hohenwart'schen Politik. Ueber die Wichtigkeit der politischen Folgerungen, welche an die Ernennung des Grafen Pejacesevich geknüpft wurden, ist somit kein Wort mehr zu verlieren.

Die „Oester. Correspond.“ schreibt: Sr. Excellenz der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers Generalmajor Graf Bellegarde ist nach beendeter Badekur in Carlsbad und Scheveningen zurückgekehrt und hat die Functionen des Generaladjutanten wieder übernommen. Herr Generalmajor Nicolaus Graf Pejacesevich v. Verbeze, während seiner Abwesenheit mit der Stellvertretung beauftragt, tritt nach der Allerhöchsten Ernennung zum Generaladjutanten in die systemisirte bisher unbesetzte Stelle eines zweiten Generaladjutanten ein.

Die „Krztg.“, deren Wiener Correspondent als wohlunterrichtet gilt, äußert sich bezüglich der Resultate der Zusammenkunft in Gastein folgendermaßen:

„Ich mag mir nicht an, positiv zu sagen, daß in Gastein keine Vereinbarungen, eben so wenig, daß dort Vereinbarungen getroffen worden sind. Wenn ich aber alles das zusammenhalte, was in sonst gut unterrichteten Kreisen behauptet und geglaubt wird, so möchte ich mich für die Annahme entscheiden, daß die Pourparlers, welche stattgefunden haben — und irgend welche formelle Verhandlungen haben — schließlich stattgefunden

den — wesentlich nur zu constatiren den Zweck und den Erfolg gehabt haben, daß Oesterreich und Deutschland, wie jetzt die Sachen liegen, auf keinem Gebiete sich mit ihren Interessen kreuzen oder gar feindlich gegenübersehen, daß ihre wohlverstandenen Interessen sich vielmehr auf eine gemeinsame Friedenspolitik und auf die thunlichste Begrenzung aller Hindernisse einer solchen Politik hinweisen, und daß specielle Fragen nur in so weit gestreift sind, als es an ihnen die Gemeinsamkeit der Interessen thätiglich zu erproben und zu bekräftigen galt. Weder Oesterreich noch Deutschland wird sich irgendwie gebunden haben: aber ein und dasselbe Interesse, das beiderseitige Friedensbedürfnis, hat sie zusammengeführt und wird, in voller Uebereinstimmung mit den persönlichen Neigungen und Wünschen der beiden Souveräne, sie zusammenhalten, so lange nicht durch wesentlich veränderte politische Constellationen wesentlich andere Bedingungen geschaffen sind.“

Die in der Regel gut unterrichtete „Corr. Stern“ schreibt gelegentlich der Gasteiner Zusammenkunft von Bismarck und Brest: „Wie man aber niemals ganz zufrieden ist, so möchte man auch jetzt, daß die nordische Lesewig'sche Frage aus der Welt geschafft werde, und zwar in dem Sinne, daß Dänemark in ein freundnachbarliches Verhältnis zu Deutschland treten könnte. Ich weiß es, daß eine Regelung dieser seit 1864 schwebenden Angelegenheit in Petersburg mit großer Befriedigung aufgenommen werden würde, füge aber sofort hinzu, daß Rußland durchaus nicht geneigt ist, auch nur ein einmündiges Wort fallen zu lassen. Rußland wartet die Regelung ab und vertritt auf Deutschlands practischen Sinn. Ein Factor, der bei der Berechnung der Dauer eines europäischen Friedens schwer in die Waage fällt, ist die Türkei, und wenn deren leitende Staatsmänner von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß der Friede Europa's eine feste Stütze in dem friedlichen Verhalten der Türkei findet, so muß es mit Betrübnis erfüllen, sobald dieser Staatsmänner Einem und noch dazu dem Hervorragendsten, nur noch eine kurze Spanne Zeit unter den Lebenden zu verweilen, bestimmt ist. Ich habe Naki-Pascha genannt, zu dessen Wiederherstellung alle Fürsten und Staatsmänner Europa's ohne Ausnahme Glückwünschreiben nach Constantinopel sandten, der sich aber — in einem hoffnungslosen Zustande befindet: — von der einen Lunge ist nichts mehr vorhanden und der Mann des Friedens par excellence, der Muselman, welcher so genau alle Verhältnisse in Europa kannte, sieht seiner Auflösung entgegen. Das ist ein unersehlicher Verlust für ganz Europa.“

Ueber den in Yenbergl abgehaltenen Polentag finden wir in der „Nstseztg.“ folgenden Bericht:

„Unter den Bedingungen, unter denen der Statthalter Graf Soluchowski die öffentliche Abhaltung des Polentages gestattete, bestand sich auch das dem Abgeordneten Dr. Smolla abverlangte und von ihm gegebene Versprechen, daß die Versammlung sich der Votirung von Resolutionen enthalten werde. Das Versprechen ist erfüllt worden. Aber unter den anwesenden Parteiführern aus Galizien, Schlesien und Posen haben an den beiden letzten Tagen des Festes wiederholt vertrauliche Conferenzen stattgefunden, deren Resultat die Feststellung und Annahme eines gemeinsamen politischen nationalen Programms war. Die einzelnen Punkte dieses Programms sind in den öffentlich gehaltenen Fest- und Quasitreden deutlich genug dargelegt und entwickelt worden, so daß darüber kein Zweifel herrschen kann. Ich fasse darnach die fast von allen Rednern wiederholten Sätze zusammen: „Die Hoffnung auf fremde Hilfe zur Wiederherstellung Polens hat sich als eitel und für die polnische Nationalache schädlich erwiesen und ist daher aufgegeben. Das von allen Polen ersehnte und erstrebte Ziel der Wiederherstellung ihres Vaterlandes in den früheren Grenzen ist nur durch die eigene Volkskraft zu erreichen, die zu diesem Zwecke in allen Volksschichten geweckt und entwickelt werden muß. Die Mittel zur Erweckung, Organisirung und Concentrirung der Volkskraft sind die Entwicklung des Vereinswesens auf breiterer Grundlage und die Förderung der Volksbildung. Die bewaffnete Erhebung zum Zweck der Wiederherstellung Polens darf nur dann eintreten, wenn sie auf die angegebene Weise gehörig vorbereitet ist und wenn alle ehemals polnischen Landestheile bereit sind, sich mit Aufbietung aller Kräfte daran zu beteiligen; vereinzelte revolutionäre Ausbrüche sind verderblich und daher zu meiden.“ Das Programm ist nur von Anhängern der liberalen und demokratischen Partei aufgestellt; die aristokratische und clericale Partei haben sich von der Mitwirkung dabei, sowie überhaupt von der Theilnahme an dem Polentage fern gehalten. Bemerkenswerth ist noch, daß die ostgalizischen Bauern der demonstrativen polnischen Kundgebung gegenüber eine feindselige Stellung eingenommen und die Theilnehmer daran vielfach verhöhnt und insultirt haben.“

Der „Nstseztg.“ wird aus Paris geschrieben: „Es scheint sich zu bestätigen, daß Thiers die Ernennung von Soulard zum Gesandten in Florenz

an Stelle Choiseul's, dessen Demission angenommen ist, unterzeichnet hat. Nächster Tage wird Guilleme Guizot von Paris abreisen, um seinen Gesandtschaftsposten in Athen einzunehmen. Mehr als je ist Thiers bestrebt, die (Schein-)Republik mit Monarchisten zu regieren.“

Monseigneur Bauer macht sich wieder bemerklich; man will bestimmt wissen, daß er im Laufe des nächsten Winters Vorlesungen über die Belagerung von Paris halten werde. Er trägt noch immer seinen Vellbari, eine Seite, die sich im Pariser Cernus einbürgern beginnt.“

Wie der „Soir“ vernimmt, begibt sich die Kaiserin Eugenie in der That nach Spanien, um dort in dem Schloß Roncerinas bei Madrid ihren Aufenthalt zu nehmen. Ihr Sohn wird sie begleiten, Napoleon III. dagegen entweder in England bleiben oder sich nach der Schweiz begeben.

Die russische Haupt- und Residenzstadt Petersburg wird, wie ein dortiges Blatt meldet, aus dem nach ihr benannten Gouvernement ausgeschlossen werden und künftighin ein eigenes Gouvernement bilden. Das Polizeibureau wird aufgelöst und die Agenten desselben werden zum Ressort des künftigen Stadtgouvernements gehören.

In der russischen Armee wurden im Laufe dieses Jahres wegen „Auszeichnung im Dienste“ 138 Generale, 555 Stabs- und 759 Oberofficiere ernannt. Außerdem rückten 887 Unterofficiere zu Oberofficieren vor. Trotz alledem ist der Mangel an Oberofficieren in der Armee ein sehr merkbarer.

Die Verheerungen, welche der Aufstand in Algierien und namentlich in der Provinz Constantine durch Brandlegungen herbeigeführt hat, sind enorm. Mehr als 30.000 Hectaren Korfeldern wurden von den Inurgenten verbrannt und 300.000 Bäume umgehauen. Das Feuer hat auch die übrigen Producte vernichtet: das Getreide, die Gerste, das Futter und die Delbäume. Seit der französischen Herrschaft sind solche Brände noch nicht vorgekommen.

Ueber den Empfang des spanischen Gesandten in Mexico schreibt ein dortiges Blatt: „Ein großes Ereigniß ist auf dem Felde der Diplomatie vor sich gegangen. Der spanische Bevollmächtigte wurde durch den Präsidenten Suarez empfangen. Die Ceremonie war feierlich. Suarez erwartete im Saale der Gesandten die spanische Legation. Der Bevollmächtigte näherte sich dem Präsidenten und las ihm mit gerührter Stimme eine wohlgeordnete Rede vor, in welcher er im Namen des spanischen Volkes die großartige und feierliche Versöhnung (sic!) der beiden Völker besiegelte.“ Bekanntlich hat Spanien in den letzten Jahren eine äußerst freundliche Haltung zu der mexicanischen Republik angenommen, und mehrere ministerielle Aeußerungen in den Cortes waren die Vorläufer zu der Wiederherstellung des im Jahre 1862 gebrochenen Freundschaftsverhältnisses zwischen den beiden Ländern.

Einem in New-York erscheinenden spanischen Blatte sind Nachrichten aus der Havana vom 31. Juli zugegangen, welche die gänzliche Hoffnungslosigkeit des cubanischen Aufstandes erkennen lassen. Eine große Zahl von Anführern und Officieren der aufständischen Truppen ist erschossen worden. Priester, Generale, Soldaten und Leute vom Volke haben sich unterworfen. Die Truppen fahren fort, die Ueberbleibsel der Empörung mit einer erneuerten Thätigkeit und unbekümmert um die heiße Jahreszeit zu verfolgen. Von der aus Venezuela gekommenen Expedition sind kaum noch 12 Mann übrig. Regierung und Volk von New-Granada hegen für Spanien die besten Gesinnungen. Neue Aufwiegler und Werber sind daselbst angekommen, aber Alles läßt darauf schließen, daß sie ihren Zweck nicht erreichen werden. Auf die ihren gemachten Anerbieten antworten die Einwohner des Landes: wir haben nichts mit euren Streitigkeiten zu schaffen; die Cubaner haben sich zu schlagen, wenn sie die Unabhängigkeit der Insel verlangen, nicht wir. Cespedes das Haupt der Empörung soll im Gefolge stehen, mit mehreren seiner Anhänger die Insel zu verlassen.

Aus Frankreich.

Die Auflösung der Nationalgarde ist auch heute das stehende Thema der publicistischen Discussion in Frankreich. Die „Patrie“ singt bereits das Grabeslied dieser bürgerlich-militärischen Institution.

Die „Patrie“ constatirt, daß mit einziger Ausnahme der Zunitage des Jahres 1848 die Nationalgarde stets ein Träger der Revolution und der Umsturz Tendenzen gewesen ist. Wiederholt habe die Krone in Frankreich sich in der Lage befunden, einer Volksbewegung gegenüber zu stehen, die Wünsche des Volkes seien durch weise Einsicht befriedigt worden, die Ruhe erschien gesichert, — da stürzte die Nationalgarde das Land in allerlei Abenteuer und in den Abgrund. So sei es in den Jahren 1830, 1847 und 1871 gewesen. So habe die Nationalgarde schließlich nicht nur den

Sturz des Thrones und aller möglichen Regierungsformen herbeigeführt, sondern auch die Sicherheit der Bürger und die Existenz des Landes auf das Ernsteste gefährdet. Das Blatt erinnert weiter an Toulouse, Lyon und Marseille und verlangt die allerichleunigste Ausführung der in Rede stehenden Maßregel.

Die Zahl der Feuerwaffen, welche in Frankreich in Folge der Entwaffnung der Nationalgarde in den Arsenalen deponirt werden sollen, wird mit 800,000 veranschlagt. Die Maßregeln, um die Entwaffnung in der kürzesten Frist vornehmen zu können, werden bereits eingeleitet und behufs ihrer Ausführung werden die verschiedenen Militärcommandanten binnen Kurzem die nöthigen Weisungen erhalten.

Die angesehensten Handlungshäuser von Rouen, darunter auch das Haus Bouyer-Duerrier (der Vater des Finanzministers), zeichnen eine Petition an Herrn Thiers gegen die Aufhebung des Decrets vom 24. October, welches den eingebornen Juden von Algier das französische Bürgerrecht verlieh. Es handelt sich in dieser Sache, wie der „Siecle“ sagt, um 35,000 neue französische Bürger; darunter befinden sich Leute, wie Balaïsi, welcher der bedeutendste Schifferhändler von ganz Algier ist; wie Karubi, einer der reichsten Grundbesitzer von Oran, der in der Nähe dieser Stadt einen vielbewunderten Musterpachthof gegründet hat, u. s. w. Herr Thiers hat kürzlich die Herren Balaïsi und Karubi, die zugleich Präsidenten der israelitischen Consistorien von Algier und Oran sind, empfangen und ihre Vorstellungen mit sichtlichster Aufmerksamkeit angehört.

Die gegen die Ewigkeit der Nationalversammlung gerichtete Agitation, welche im Süden Frankreichs begonnen hat, gewinnt rasch Terrain. Ueberall liegen Petitionen an, welche von den Municipalkräften, Maires und ihren Adjuncten colportirt werden. Der Text der Petitionen ist kurz und bündig, jedoch verständlich. Er lautet: An die Herren Mitglieder der National-Versammlung in Versailles.

Die Unterzeichner verlangen die Auflösung der National-Versammlung, nachdem sie das Mandat derselben für erloschen betrachten.

(Folgen die Unterschriften.) Schon einmal hat die Macht der öffentlichen Meinung eine solche Auflösung herbeigeführt. Es war im Jahre 1849, als Rataou die Auflösung der damaligen constituirenden Versammlung beantragte. Eine von den Generalräthen eingeleitete Agitation unterstützte diesen Antrag. Allerdings war dazumal die Majorität der Constituanten für die Auflösung, was jetzt nicht der Fall ist. Doch wird sich vielleicht eine Majorität bilden, wenn eine Petition einläuft, die eine Million Unterschriften aufweist.

Vor dem Verfall der Kriegesgerichte ist nunmehr das Verhör der angeklagten Comunes-Mitglieder beendet; die Plaidoyers haben bereits begonnen, und wird wohl bald die Urtheilssprechung erfolgen.

Neuestes.

Paris, 24. August. (Sitzung des Kriegsgerichtes.) Advocat Picot setzt sein Plaidoyer für Affly fort. Der Präsident protestirt energisch gegen die Annahme Picot's, daß die französische Armee Petroleum-Bomben verwendet habe und erklärt, eine solche Behauptung sei eine Infamie. Picot sucht nachzuweisen, daß Affly an den Brandstiftungen und an dem Ermorden der Geiseln sich nicht betheiligte habe.

Das Gerücht bezüglich der Erneuerung Druid's zum Vorkämpfer in Wien wird dementirt.

Die Commission über die Gewaltverlängerung Thiers' wählte Vitet zum Berichterstatter, mit 11 gegen 5 Stimmen wurde eine Uebereinstimmung erzielt, auf Grundlage der absoluten gleichen Dauer der Gewalt Thiers' und der National-Versammlung, letztere wird selbst den Zeitpunkt des Rücktritts Thiers' bestimmen und sodann eine Autorität zur Vornahme der Wahlen einsetzen. Die Frage der Vicepräsidentschaft wurde beseitigt. Thiers erscheint nur bei wichtigen Anlässen in der National-Versammlung. Die Vorlage des Berichtes im Plenum erfolgt Dienstag, die öffentliche Debatte Donnerstag.

Paris, 24. August. Die „Agence Havas“ meldet: Es wird versichert, daß Preußen und Frankreich das Mögliche doppelte Verhandlungen in Compiegne und Frankfurt erkannt und beschlossen haben, die Verhandlungen nach Versailles zu verlegen. Graf Arnim wird in Versailles erwartet.

Paris, 24. August. Einem Börsengerüchte zufolge soll ein Attentat auf den König von Spanien verübt und derselbe nicht verlegt worden sein. Die „Agence Havas“ meldet hierzu, daß keinerlei Depesche aus Madrid diese Nachricht bestätige.

Militärisches.

(Generalsbefehl.) Se. Excellenz der Herr Landescommandirende Freiherr v. Gablenz

hat in Folge des Umstandes, daß in einem Theile des Generalates die Erkrankungen am Wechselieber größere Ausdehnungen gewonnen, einen umfangreichen Generalsbefehl erlassen, aus welchem wir bloß die wichtigeren Punkte hervorheben. Se. Excellenz ertheilt den Truppencommandanten und sonstigen Vorgesetzten strengsten Auftrag, darüber zu wachen, daß nichts verabsäumt werde, was zur Gesunderhaltung der Mannschaft unbedingt nöthig ist, und legt diesbezüglich Se. Excellenz speciell auf folgende Punkte besonderes Gewicht:

I. Die Beobachtung der größten Keinlichkeit in den Kasernen oder sonstigen Wohnlocalitäten der Soldaten, sowie in Bezug auf deren Betten, Kleider, Wäsche, Kleider und sonstige Effecten. Das Lüften der Wohnungen durch öfteres Öffnen der Fenster und Thüren derselben. Verboten sei das Aufbewahren überflüssiger Gegenstände, als Knoblauch, Zwiebel, Käse u. s. w. Auch soll darauf gesehen werden, daß die Mannschaft durch öfteres Waschen mit den neuingeführten Waschapparaten sich ihren Körper rein halte.

Der zweite Punkt des Generalsbefehles betrifft die Nahrung der Mannschaft, welcher besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. Der Genuß schwer verdaulicher Speisen, als da sind: Gurken, Melonen, Schwämme, unreifes Obst, unreife oder zu alte Kartoffeln, nicht hinlänglich weich gekochte Gemüse, gestandene Fleischspeisen, besonders kalte Salze, Würste, verdorbener Käse, Fische, ranziger Speck u. s. w. ist strengstens zu untersagen und in den Cantinen, so wie in den nächst der Kaserne gelegenen Greisereien öfters und sorgfältige Revision zu halten. Auf das Trinkwasser für die Mannschaft ist ein vorzügliches Augenmerk zu richten und besonders das Trinken bei erhitztem Zustande zu untersagen. Hauptächlich empfiehlt Se. Excellenz, die Mannschaft über die Krankheit erregenden und besonders Wechselieber erzeugenden Umstände öfters und eindringlich zu belehren, damit sie das Schädliche aus eigenem Antriebe vermeide. Schließlich ist darauf zu sehen, daß die Mannschaft niemals mit nüchternem und leerem Magen zum Dienste beordert werde oder ausricke.

Im dritten Punkte wird auf den Wechsel der Temperatur, welcher oft schädlichen Einfluß übt, aufmerksam gemacht. Die Mannschaft soll jederzeit der herrschenden Temperatur gemäß gekleidet sein und wenn sie erhitzt von Märschen oder sonstiger Arbeit zurückkommt, nicht sofort in die Zimmer abziehen, sondern einige Zeit hindurch im Schatten zur Abkühlung beisammengeduldet werden, sich bei Ankunft in den Zimmern nicht sogleich entkleiden und sich keinen Luftzügen im Zimmer oder in den Gängen aussetzen.

In Sumpfigenden, bei stärkerer Entwicklung der Wechselieber-Miasmen und besonders bei ungünstigen Witterungsverhältnissen ist der zweistündige Wachtpostendienst wenigstens während der Nachtzeit auf einen einständigen herabzusetzen. Se. Excellenz der Herr Landescommandirende erwartet von den Truppencommandanten und Heilanstalten im Interesse des Gesundheitszustandes der Mannschaft die pünktlichste Ausführung seiner diesbezüglichen Ordre und beauftragte gleichzeitig die betreffenden Vorgesetzten, von 10 zu 10 Tagen, und zwar am 30. August, 10., 20. und 30. September, sowohl über den Gesundheitszustand im Allgemeinen zu berichten, als auch die Krankenrapporte direct an das Osner Generalcommando einzusenden.

Nennungen zu den Arader Wettrennen

am 16. und 17. September 1871.

Erster Tag. 16. September.

- I. Vereinspreis 300 fl. 1. Graf Paul Festetics' 6jähr. Fuchs-Wallach „Dante“, Vater Feddington, Mutter Switch. 2. Johann Graf Sztray's ält. Braun-Wallach „Rubicon“, Vater Arsenal, Mutter Sylph. 3. Herr Géza Mocsonyi's 3jähr. Fuchsstute „Morgatte“, Vater Buccaneer (Halbblut.) 4. Derselben 4jähr. braune Stute „Dagmar“, Vater Cotswold, Mutter Queea Margot.

II. Arader Comitatspreis erster Classe 1500 fl.

- 1. Graf Paul Festetics' 3jähr. brauner Hengst „Kurucz“, Vater Gunboat, Mutter Tourterelle. 2. Herrn Ludwig Semsen's 4jähriger brauner Hengst „Milchbruder“, Vater Teddington, Mutter Doubtsfull (Halbblut.) 3. Graf Johann Tarnowski's 3jähr. braune Stute „Kukutka“, Vater Ibrahim, Mutter Sowa. 4. Graf Franz Nádasdy's 4jähr. Fuchshengst „Conut Zdenko“, Vater Buccaneer, Mutter Caster. 5. Graf Iván Szapary's 4jähr. brauner Hengst „Comus“, Vater Compromise, Mutter Miss Letty.

6. Herrn Aurel Dravecky's 4jähr. brauner Hengst „Horror“, Vater Zetland, Mutter Crafton Latt.

III. Staatspreis zweiter Classe 100 St. Ducaten.

- 1. Baron Béla Wesselényi's 3jähr. lichtbraune Stute „Puppe“, Vater Bois-Roussel, Mutter Pyrha. 2. Graf Franz Lamberg nennt Graf Emerich Eötvös's 3jähr. braune Stute „Améise“, Vater Roussel, Mutter Criquet. 3. Graf Paul Festetics' 3jähr. brauner Hengst „Csatár“, Vater Skirmisher, Mutter Target. 4. Graf Iván Szapary's 3jähr. Rappstute „Vanity“, Vater Compromise, Mutter Vignot. 5. Graf Johann Sztray's 3jähr. braune Stute „Lenke“, Vater Cottwold, Mutter Gipsy Girl.

6. Capitán Blois nennt Graf O. Stockau's 3jähr. braunen Hengst „Lanschütz“, Vater Blair Athol, Mutter Phantom Sail.

IV. Damenpreis. Ehrenpreis. Herrenreiter.

- 1. Graf Paul Festetics' 6jähr. Fuchs-Wallach „Dante“, Vater Toddington, Mutter Switch. 2. Graf Johann Szapary's ält. Braun-Wallach „Rubicon“, Vater Arsenal, Mutter Sylph. 3. Herrn Peter v. Agel's 3jähr. Schimmelstute „Mildred“, Vater Kataplan (Halbblut.) V. Ponny-Kennen, 150 fl. Rennen kann jedes Pferd, das kein Vollblut und nicht höher als 15 Faust ist. Gewicht ohne Ausgleich. Entfernung 1 engl. M. Einfaz 10 fl. Rennen oder zahlen. Nennung bei der Säule.

Zweiter Tag. 17. September.

I. Arader Comitatspreis zweiter Classe, 500 fl.

- 1. Herrn Franz Mittelmann jun. 3jähr. Fuchsstute „Arabella“, Vater Pán. 2. Herrn Géza Mocsonyi's 3jähr. Fuchsstute „Morgatte“, Vater Buccaneer (Halbblut.) 3. Herr Anton v. Mocsonyi nennt Herrn Géza von Mocsonyi's 6jähr. braune Stute „Martha“, Vater Machub (Halbblut.) 4. Herrn Stefan v. Bohus' 4jähr. Fuchs-Wallach „Zöldi“, Vater Bolívar (Halbblut.)

II. Staatspreis erster Classe 200 Stück Ducaten.

- 1. Graf Franz Lamberg nennt Graf Emerich Eötvös's 3jähr. braune Stute „Améise“, Vater Bois Roussel, Mutter Criquet. 2. Graf Paul Festetics' 3jähr. brauner Hengst „Csatár“, Vater Skirmisher, Mutter Target. 3. Oberl. Graf Johann Pejacsevič's 4jähr. Fuchshengst „Babér“, Vater Adonis, Mutter Martha. 4. Graf Franz Nádasdy's 3jähr. dunkelbraune Stute „Good Night“, Vater Virgilius, Mutter Game Pullet. 5. Graf Iván Szapary's 4jähr. brauner Hengst „Comus“, Vater Compromise, Mutter Miss-Letty. 6. Derselben 3jähr. Rappstute „Vanity“, Vater Compromise, Mutter Vignette. 7. Herrn Aurel v. Dravecky's 4jähr. brauner Hengst „Horror“, Vater Zetland, Mutter Crafton Latt. 8. Graf Johann Sztray's 3jähr. braune Stute „Lenke“, Vater Cottwold, Mutter Gipsy Girl. 9. Capitán Blois nennt Graf Otto Stockau's 3jähr. braunen Hengst „Lanschütz“, Vater Blair Athol, Mutter Phantom Sail.

III. Rennen der Landwirthhe. Gegeben von dem Arader Landwirthschaftsverein. Rennen kann das eigene Pferd eines jeden Landwirthes des Arader Comitats. Benützung eines Sattels ist nicht gestattet. Erstes Pferd 60 fl.; zweites Pferd 30 fl.; drittes Pferd 10 fl. Nennung bei der Säule.

IV. Trost-Rennen. Ist für jedes Pferd verpflichtend, das für die Arader Rennen genannt ist, mit Ausnahme derjenigen Pferde, die für den Arader Comitatspreis zweiter Classe genannt sind. Rennen kann jedes Pferd, das auf der Arader Rennbahn startete, aber nichts gewann. Entfernung 1 engl. Meile, Einfaz 50 fl., Reuegeld 25 fl., 8 Tage vor dem Arader Rennen 10 fl. Gewicht: 3jähr. 100 Pf., 4jähr. 117 Pf., 5jähr. 122 Pf., ältere 127 Pf., Vollblut 7 Pfd. mehr, Hengste 2 Pfd. mehr. Graf Paul Festetics' 6jähr. Fuchs-Wallach „Dante“ 134 Pfund. Graf Joh. Sztray's ält. Braun-Wallach „Rubicon“ 134 Pfund.

Nro. 236. Herr Morga... 124 Pfund. Graf Kuruc... Herr Milch... Kakutka... Conut... Graf Comus... Herr Horro... Baron Stute „Pu... Graf 107 Pfund. Graf Csata... Graf Vanity... Graf Lenke... Graf Lansc... Herr Mildr... Graf Hengst „B... Graf Stute „G... Fürt braune Stut... Graf Stute „La... V. Kenn... 1. Gro Ludwig... „Maio... 2. Gro lach „Da... 3. Gro Stute „O'Rourke... Der hat die größer... zutreten. In... chen Boden ge... handelt und w... der nächsten W... Stadt Debrecz... die Meise der... .. Ueb... fe nburz er... heiten: Minis... (Másh) un... hatte seine Me... daß er sich in... Platz in den... gesuchten Wag... Zusammenstoß... schaft von den... auf zu thun, ... mer zu erwech... fallene Plaid... rief Graf p... „Reise um de... versehen seien... den Weg in... daß sich auf d... verunglückten... Szapary's... im Augenblick... Waggons ins... legung am F... Reisegefährten... des unglücklic... bereits wohl...

brauner ... 100 St. ... Mutter ...

Herrn Géza v. Moosonyi's 3j. Fuchs Stute ... 124 Pfund. ...

Tagesneuigkeiten.

Der ungarische Landes-Industrieverein hat die größeren Städte des Landes aufgefordert, dem Verein beizutreten. In Debreczin ist diese Aufforderung auf empfänglichen Boden gefallen. Die Sache wurde bereits commissionell verhandelt und wird die Commission, wie wir in „Debr.“ lesen, in der nächsten städtischen General-Versammlung beantragen, daß die Stadt Debreczin mit einem Stiftungscapital von 1000 fl. sich in die Reihe der gründenden Mitglieder aufnehmen lasse.

Arader Lloyd.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft. West, 26. August. Weizen höher. 83-pfd. fl. 6.10-15; 84pfd. fl. 6.25-30; 85pfd. fl. 6.35-40; 86pfd. fl. 6.45-50; 87pfd. fl. 6.60-65. Usance-Weizen fl. 5.60. Korn fl. 3.37-40.

West, 25. August. Getreidegeschäft. Von Weizen wird noch immer wenig angeboten, und ebensolch auch der Weizen ein geringer ist, behaupten sich doch die Preise sehr fest. Es wurden heute ca. 10,000 Ctr. abgesetzt und haben wir folgende Verkäufe zu registriren: 1000 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6.56 1/2, Prima, 600 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6.45, 400 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6.45, 500 Ctr. 86pfd. 4 fl. 6.45, 200 Ctr. 86pfd. 4 fl. 6.40, alte Waare, 600 Ctr. 86pfd. 4 fl. 6.37 1/2, 400 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.35, 1000 Ctr. 85pfd. 4 fl. 6.25, 500 Ctr. 84pfd. 4 fl. 6.15, 400 Ctr. 84pfd. 4 fl. 6.7 1/2, 400 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.7 1/2, Alles per 3 Monate, 200 Ctr. 83pfd. 4 fl. 5.50, 200 Ctr. 81pfd. 4 fl. 5.50, Beides per Caffee. — Von Usanceweizen pro Herbst wurden 15,000 Centner 4 fl. 5.50-5 1/2 fl. geschlossen.

Wien, 25. August. (Getreideverkehr.) Die vom Auslande gemeldete flauere Tendenz hat in Pest ihre Wirkung nicht verfehlt. Usance hat eine Einbuße von 8 Kreuzer erlitten, auch bei effectiver Waare macht sich eine ruhigere Haltung bemerkbar. Käufer für den Export sind zurückhaltend. Getreide ohne Nachfrage zu etwas gedrückterem Preise. Korn behauptet. Hafer preis-haltend. Wir notiren für Weizen ab Weiskahn fl. 6.20 bis fl. 6.25, Gerste, 73-74pfd. gewogen, fl. 3.05 bis fl. 3.10. Korn, 80pfd. gewogen, fl. 3.60 bis fl. 3.65. Hafer per Wiener Centner fl. 4.10.

Wien, 25. August. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 289.40, Anglo-Bank 257.50, Unionbank 267.80, Lombarden 180.10, Galizier 253.—, Zwanzig-Francs-tücke 9.67 1/2.

Firma-Protocollirungen bei dem Arader k. ung. Wechselgericht.

3. 4855/1871. Kundmachung. Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 17. August 1871 in das Handelsregister für Gesellschaftsfirmen eingetragen: „Aradi első takarékpénztár“. 1. Die Gesellschaft, die im Jahre 1845 gegründet wurde, ist eine Actien-Gesellschaft, welche auf die durch das hohe k. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel am 7. Juli 1871 bestätigten Statuten beruht. 2. Der Sitz der Gesellschaft ist die königl. Freistadt Arad. 3. Zweck derselben ist, der minder bemittelten Volksklasse zur sicheren Anlage und Verzinsung ihrer Ersparnisse Gelegenheit zu bieten, überhaupt gegen Verzinsung Capitalien als Einlagen anzunehmen und als Darlehen zu verabsolgen. Escomptirt fremde, eigene und domicilirte Wechsel. Gibt Hypothekar-Darlehen. Gibt Vorschüsse auf Werthpapiere und kauft solche. 4. Zur Auflösung der Gesellschaft wird eine 300 Actien repräsentirende drei Vierteltheil Stimmenzahl erfordert. 5. Der vermengte Gründungs- und Reservefond besteht aus 120,000 fl., die Zahl der Actien ist 400, jede Actie ist auf einen bestimmten Namen ausgestellt und lautet ohne Angabe des Nominalbetrages auf den vierhundertsten Theil des Gesamtvermögens der Gesellschaft. 6. Die Agenden der Gesellschaft werden durch einen durch die General-Versammlung auf zwei Jahre gewählten Ausschuss geleitet. 7. Die Firma der Gesellschaft ist: „Aradi első takarékpénztár“, „Arader erste Sparcassa“ und wird mit Stampiglie-Bordruck dieses Textes durch einen der Directoren und den General-Secretär gezeichnet.

8. Die General-Versammlung wird jährlich im ersten Quartale abgehalten. 9. Die Kundmachungen der Gesellschaft werden in dem Amts- und einem Arader Blatte verlaublich. Königl. Wechselgericht Arad, am 17. August 1871.

3. 4911/1871. Kundmachung. Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 24. August 1871 in das Handelsregister für Einzelfirmen eingetragen: Die Fiskal-Niederlage des bei dem k. k. Wiener Handelsgerichte protocollirten Schneidemeisters Hermann Leitner und dessen Fiskal-Firma: „H. Leitner“. Königl. Wechselgericht Arad, 24. August 1871.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt. 19. August. Susanna Kovács, Privatierstochter, ref., 15 Jahre, Lungenucht. — 20. Elisabeth Kos, Ackermannsgattin, r. l., 45 Jahre, Lungenucht. — 21. Solán Upey, Amtsdienersstochter, r. l., 7 Tage, Schwäche. — 22. Bertha Macsán, Zimmerpolierstochter, gr. or., 4 Tage, Fraisen. — Susanna Willim, Seizmenmachermeistersgattin, evang., 58 Jahre, Typhus. — 23. Elisabeth Pospisich, Buchsemmachersstochter, r. l., 18 Monate, Diarrhoe. — 24. Arsen Mihailovics, Advocat, gr. or., 53 Jahre, Wasserucht. Pernyava. 19. August. Carl Szabó, Zimmermannssohn, r. l., 5 Monate, Krämpfe. — Amalie Buhás, Zimmermannsstochter, r. l., 6 Wochen, Schwäche. — Marie Varga, Ackermannsstochter, gr. or., 3 Wochen, Schwäche. — Wilhelm Jaksás, Zimmermannssohn, r. l., 1 Jahr, Gedärmentzündung. — Ilka Ghermán, Deconomstochter, gr. or., 3 Jahre, Fraisen. — 21. Johann Erdélyi, Zimmermann, r. l., 52 Jahre, Typhus. — 22. Gyorgye Rán, Tagelöhner, gr. or., 75 Jahre, Altersschwäche. — Johann Bicskovski, Tagelöhner, r. l., 75 Jahre, Altersschwäche. — Marie Miketi, Zimmermannsgattin, r. l., 18 Jahre, Lungenucht. — Danicza Henegár, Ackermannsstochter, gr. or., 7 Tage, Krämpfe. — Elias Czirkil, Deconomsohn, gr. or., 7 Tage, Krämpfe. — 23. Vábil Simon, Deconom, gr. or., 24 Jahre, Lungenucht. Sarkad. 19. August. Marie Bastják, Ledererstochter, r. l., 1 Woche, Fraisen. — 20. Wilhelm Kavay, Musikerssohn, r. l., 2 Monate, Fraisen. — 24. Olga Popovics, Fleischhauerin, gr. or., 95 Jahre, Altersschwäche. Marosúfer. 18. August. Franz Tapodi, Tagelöhnerssohn, r. l., 6 Monate, Durchfall. — Sofie Paulisan, Tagelöhnerstochter, gr. or., 2 Wochen, Fraisen.

Eingefendet.

Die delicate Heilmahrung Royalasciéro du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenteiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt: Certificat Nr. 68.471. Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869. Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Royalasciéro du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlanke geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keine Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener Abbé Peter Castellì, 108 Bach.-és-Theol. und Pfarrer zu Prunetto, Kreis Mondovi. Nachhafter als Fleisch, erspart die Royalasciéro bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Armeen. In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Royalasciéro Choocolate in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10, 288 Kassen fl. 20, 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei Köröf. Ung.-Attenburg, bei Sziklay Antal 1180-Rubin, bei Kiroter & Schleginger. Debreczin, bei Boros Ferencz, Földvár, bei Paul Radhera. Nagy-Kanizsa, bei Carl Kovat. Klausenburg, bei F. Kronstädter, Klausenburg, bei E. Binder. Kofchau, bei Carl Mondraschek. Reuhäusel, bei Ignaz Comlegner. Dedenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Felg Piptory. Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala. Werschetz, bei Maria Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme. Temesvárer Lottoziehung vom 26. August 1871: 88 28 72 51 79.

Kommis der Börse vom 25. August.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. August.		Staats-Anleihen.		Staatslose.		Bank-Actien.		Industrie Actien.		Eisenbahn-Actien.		Pfundbriefe.		Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. August.	
100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.	100 fl. 100 fl.

Rosa und Eschlüssel.

41. Capitel.

Der Himmel hält sich auf.

(Fortsetzung.)

Ein Gedanke erfaßte sie, der sie von Maud noch mehr ablenkte. Maud mußte das Gerücht zu Ohren gekommen sein, daß sie, Lady Vernon, dem Capitän Vivian zugehen sei, und nun hätte sie es darauf angelegt, ihn von der Witter zu entzweien und mit ihren Nagen zu umstricken. Liebe mußte dabei gar nicht ins Spiel kommen; das ganze Spiel konnte auch durch bloße Posseidit und Mißgunst veranlaßt sein. Einem solchen Spiel mußte aber entgegengebeizet werden und zwar allfogleich. Sie schlug die vor ihr liegende Pictel zu und sagte zornigen Tones:

„Ich habe im Verstand gefiecht und er ist mir nicht zu Theil geworden; ich muß nun zusehen, wie ich mir allein beifehe und auf meinem schweren Wege forthelfe.“

Sie beschloß, sofort nach Mr. Dowe zu schicken; Beschluf und Ausführung lagen bei ihr nie weit auseinander. Ein Blick in den Spiegel sagte ihr, daß sie ihr natürliches Aussehen wieder einigermaßen gewonnen hatte. Sie fühlte auch, daß ihr die Kraft und mit der Kraft das Vertrauen zurückkehrte. Kein Mensch sollte in ihren Zügen, ihren Bewegungen, ihrem Benehmen auch nur im entferntesten ahnen dürfen, was sie geduldet und gelitten hatte. Im Gegentheil sollte Allen freundlicher denn je zuvor begegnet werden.

An der Thüre blieb sie einen Augenblick lang stehen, um noch rasch zu überlegen, in welcher Weise sie wohl kräftigt auf Mr. Dowe einwirken könnte. Wie sie da stand mit fest zusammengedrückten Lippen, gerunzelter Stirn und drohenden Blickes, hätte man sie eben so gut für eine drohende Valkyre nehmen können.

Als sie endlich mit sich im Reinen war, öffnete sie rasch die Thür und sah zu ihrem Erstaunen Mr. Dowe vor sich stehen, den leibhaftigen Mr. Dowe in seinen schwarzen, mit einer Kapuze versehenen Rocke, mit den glänzenden Lederlamachen, der schwarzen Perücke und dem breitkrämpigen Hut, den er in der linken Hand hielt. Sein rechter Arm war ausgestreckt, denn er war eben im Begriffe gewesen, an der Thüre zu pochen, und würde es auch gethan haben, wenn nicht so unerwarteter Weise geöffnet worden wäre. In einer an ihm ganz ungewöhnlichen Weise nahm er zuerst das Wort: „Die Latimer sagte mir, daß ich Sie hier finden würde. Ich wollte eben antklopfen. Befinden Sie sich wohl?“

„Ganz wohl, ich danke Ihnen und freue mich ungemein, Sie hier zu sehen. Erinnern Sie sich noch an dieses Zimmer?“

„Ganz gut“, entgegnete er rings umher schauend. „Ergen Sie sich nieder. Es wird gleich zum Gabelfrühstück geläutet werden. Gestatten Sie mir früher noch schnell die Frage, was Sie hierher geführt hat. Heffentlich doch nichts Unangenehmes?“

Sie fixirte ihn bei dieser Frage, als wenn sie ihm ins Herz hätte schauen mögen.

„Was, das ich noch nicht mittheilen darf und das den Capitän Vivian vielleicht sehr interessiren wird. „Drißt ihn vielleicht als Officier irgendeine Unannehmlichkeit?“ fragte sie in großer Unruhe. „Turdans nicht“, entgegnete Mr. Dowe. „Sie werden mir sicherlich sagen, um was es sich eigentlich handelt.“

„Das werde ich sicherlich nicht.“

„Ist es eine Geldangelegenheit?“

„Ich werde für jetzt keine Ihrer Fragen beantworten. Sie forschen vergebens.“

„Sie werden mir aber doch meine Fragen zum mindesten mit Ja oder Nein beantworten?“

„Auch das werde ich nicht, weil ich mir in solcher Weise schließlich denn doch eine Blöße geben könnte.“

„Nun, so muß ich mich auf's Warten verlegen und hoffen, daß Sie endlich gefügiger sein werden.“

„Thun Sie das.“

Ergen Sie mir doch wenigstens im Allgemeinen, was Sie hier zu thun gedenken.“

„Ich will mit dem Capitän Vivian einige Tage hier bleiben.“

„Nein, das kann nicht sein. Sie sind gekommen, um ihn von hier wegzuführen.“

„Und wann sollte nach Ihrer Ansicht diese Expedition stattfinden?“

„Neu heute Nachmittags“, versetzte sie in entschiederem Tone.

„Das kommt mir ungelegen“, sagte er, nachdenklich auf den Boden vor sich hin schauend.

„Wieso ungelegen?“ fragte sie.

„Auch das kann ich Ihnen noch nicht sagen.“

„So unterlassen Sie es, die Abreise muß jedoch stattfinden; sie ist unerläßlich.“

Der alte Mann betrachtete sie forschenden Blickes und nickte dann einige Mal, als wenn er mit dem Resultate seines Gedankenganges vollständig befriedigt gewesen wäre.

„Er kann dann wieder kommen, er soll auch wieder kommen“, fügte sie sanften Tones hinzu, ihre schöne Hand auf den Arm des alten Mannes legend.

„Wich will bedenken“ — bemerkte er mit schlaudem Wesen — „daß Sie jetzt innewerden, übereilt gehandelt haben?“

„Nein“ — entgegnete sie mit leidenschaftlichem Ausdrucke. „Er soll binnen wenigen Tagen zurückkehren. Ich möchte lieber sterben, als ihn verlieren. Ich werde schreiben, wenn er zurückkommen soll.“

„Und wann soll das sein?“

„In zehn Tagen, vielleicht in vierzehn, Tagen, vielleicht auch schon in einer Woche. Jetzt aber muß er fort.“

„Auch gut. Uebrigens habe ich Ihnen sagen wollen, daß sein Urlaub um vier Wochen verlängert worden ist.“

„Das freut mich ungemein. Ich wußte aber, daß es so kommen müßte. Ich habe alle Mienen zu diesem Zwecke springen lassen.“

„Ich bin in Ihr Zimmer gekommen, um Ihnen dies zu sagen. Die Frühstücksstunde rückt jedoch heran. Vivian wird beim Frühstück erscheinen. Ich nehme keinen Antheil daran, will aber doch anwesend sein, da ich mir ihn nicht entweichen lassen will.“

„Habe ich Sie beleidigt?“

„Wen mich? Ich habe mich in meinem ganzen Leben noch nicht beleidigt gefühlt“, sagte der kleine Mann mit größter Aufrichtigkeit.

„Ich weiß, daß Ihnen mein Benehmen unerklärlich und unfreundlich erscheint. Ich kann es jedoch nicht ändern und kann mich auch nicht darüber aussprechen, so wenig als Sie sich über ihre Geheimnisse auszusprechen vermögen. Sie werden doch gewiß keine Frage an mich richten.“

„Gewiß nicht.“

„Dafür wie für so vieles Andere bin ich Ihnen von ganzem Herzen dankbar und werde Sie jetzt um noch eine Freundlichkeit ersuchen. Sie werden ihm nicht sagen, daß der Wunsch, er solle Roydon jetzt verlassen, von mir ausgeht. Sie werden ihm einen anderen Grund angeben.“

„Ich werde ihm gar keinen Grund argeben“, sagte Mr. Dowe, „sondern die Sache ganz auf mich nehmen.“

„Haben Sie ihn seit Ihrer Ankunft noch nicht gesehen? Nein? Um so besser. Sie versprechen mir auch, daß Sie mit ihm zurückkehren werden?“

„Gewiß, ich muß auch kommen und zwar je eher je besser, namentlich in seinem Interesse.“

„Sie werden jetzt alle beim Frühstück beisammen finden. Ich werde Ihnen nachkommen und will nur zuvor meine Briefe und Schriften bei Seite bringen.“

Sie wollte nicht gleichzeitig mit Mr. Dowe erscheinen, um Niemandem Anlaß zur Voraussetzung zu geben, daß sie sich mit einander besprochen hätten.

42. Capitel.

Antomarchi.

Doctor Malkin war mit Ausnahme des Mr. Dowe der einzige Gast, da Capitän Vivian zu jener Zeit gewissermaßen als zum Hause gehörend betrachtet wurde. Maud, die ungemein reizend aussah, dabei aber behauptete, daß der Ball sie sehr angestrengt und ermüdet habe, plauderte heiter mit Miß Max und Capitän Vivian, als Lady Vernon in den Saal trat. Sie schien ganz beglaglich gestimmt zu sein und nahm sofort an dem allgemeinen Gespräch regen Antheil. Doctor Malkin war zunächst allzufehr mit dem Frühstück beschäftigt, um der Conversation viel Aufmerksamkeit schenken zu können, die jedoch bald lebhaft in Anspruch genommen wurde.

„Doctor Malkin“, sagte Maud, „ich habe Sie heute Nachts auf dem Valle gesehen; Sie haben aber wohl nicht getanzt?“

„Gewiß nicht“, versetzte der so Angesprochene. „Nun ich meine“, fiel Miß Max ein, die ihn nicht leiden mochte, „daß Sie daran recht wohl gethan haben. Ein Tanz mit einem Doctor würde mir vorkommen wie ein Todtentanz.“

„Echauerhaft, aber wahr“, stimmte der Doctor lachend zu. „Nein, ich will die Leute nicht erschrecken. Ich finde mich auf dem Wymering-Ball nur als Zuschauer ein, um meine Loyalität zu bekunden. Auch trifft man dort so viele Freunde und Bekannte, überdies giebt es auch ein Souper und endlich kann ein

so unbedeutend (Sindankten werden.“
 „Mit Vernon, der fragen, der haben ihn
 „So meinen den
 fessam be
 edig gesch
 Bild, man
 „Ich l
 „Er hat ein
 und impon
 ob er wie
 großer Cha
 so Auffällig
 das man fe
 überhaupt i
 „Als
 Mar, „hab
 ich früher m
 fällt es mit
 Haus eines
 bestehend aus
 (84-1)
 im besten Z
 gelegen, un
 verkaufen.
 Die R
 Zimmer, Kü
 Auch
 Kolna liegt,
 Nöhre
 No. 6 woh
 (797-2,2)
 Die
 der Bahn
 calitäten;
 24 Pferd
 insbesonde
 1. Nov
 Näh
 platz Nr.
 120 ö
 sind bei
 Algyo
 hab en.

so unbedeutendes Wesen, das nicht tanzt, sich nach Günstigen entfremdet, ohne von Jemandem vernunft zu werden.

„Mit Ausnahme seiner Freunde“, sagte Miss Vernon, „und ich wollte Sie gerade nach einem solchen fragen, der mir ganz besonders aufgefallen ist. Sie haben ihn wohl auch bemerkt, Capitän Blouan?“

„So wohl“, sagte der blondhaarige Capitän, „Sie meinen den Mann mit dem brünetten Angesichte, den felsam blickenden Augen und dem schwarzen, ganz vieredig geschnittenen Barte. Wäre nicht sein schlammiger Blick, man hätte ihn fast hübsch finden können.“

„Ich habe ihn ganz hübsch gefunden“, sagte Ward. „Er hat ein so eigenthümlich festes, energisches und imponirendes Aussehen. Ich wußte nicht genau, ob er wie ein bedeutender Mann oder nur wie ein großer Charlatan ausah. Jedenfalls aber lag etwas so Auffälliges und Interessantes in seinen Zügen, daß man kaum von ihm wegsehen konnte, so lange er überhaupt in Sicht war.“

„Als wir gestern nach Hause kamen“, sagte Miss May, „habe ich recht lange darüber nachgedacht, wo ich früher mit ihm zusammengekommen bin, und jetzt fällt es mir bei. Es war bei Lady Wardsleys, deren Haus eines der angenehmsten von der Welt ist. Dort

stellt sich jeder ein, der nur irgendwie sehens- oder kennenswerth ist, und sie selbst ist die liebenswürdigste und anziehendste Gesellschaftlerin. Auf den Namen des Fremden kann ich mich jedoch noch immer nicht besinnen.“

„Und wenn ich Ihnen nur den Namen Anomarchi nenne?“ fragte der Doctor.

„Das ist das Richtige“, versetzte Miss May mit sichtlich Erleichterung. „Der Name, den Napoleon's Arzt auf St. Helena führte. Was ist er denn seines Zeichens?“

„Ein sehr geschickter Arzt, der auch vortreffliche Aufsätze in medicinischen Blättern geschrieben hat.“

„Steht er mit jenem Arzte Napoleons in irgend verwandtschaftlichem Verhältniß?“ fragte Miss Vernon.

„Bedenfalls in einem sehr entfernten“, lautete des Doctors Antwort.

„Ich glaube, wir haben jetzt genug von Doctoren gesprochen“, sagte Lady Vernon, ein wenig Ungeduld verathend.

„Bitte, nur ein Wort noch“, erwiderte Miss May. „Hätten Sie ihn gesehen, Barbara, Sie würden eben so neugierig wie wir sein.“

„Ich kann eigentlich nicht viel über ihn berichten“,

sagte Dr. Martin, dessen früher so lebhaft gewesenes Interesse sich plötzlich abgekühlt zu haben schien.

„Wo practicirt er denn?“ fragte Miss May.

„Er hat es zuerst in London versucht, wo seine Schriften ihm einen gewissen Ruf verschafft hatten. Trotzdem vermochte er nicht durchzudringen“, entgegnete Dr. Martin in sichtlich Verlegenheit. „Ich kann überhaupt nicht sagen, daß er fest förmlich irgendwo eine Praxis ausübt. Man wendet sich mit schriftlichen Anfragen an ihn und er ertheilt seinen Rath auf gleichem Wege. Unter den Aerzten gilt er für eine Autorität. Was mich anbelangt, so kenne ich ihn nicht, d. h. ich gehöre eben nur zu seinen von ihm gebuldeten Bekannten und Bewunderern.“

„Aber wo hält er sich denn eigentlich auf?“ fragte Miss May.

„Ich muß mich leider selbst einer Gedächtnißschwäche antlagen, aber ich habe den Namen des Dr. les ganz und gar vergessen.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Am Salzamt-Platz.

Heute Sonntag den 27. August:

große brillante Vorstellung

Circus en miniature,

bestehend aus 40 vierfüßigen Künstlern: Poney, Affen, Hunde, 1 Biene und 1 Dambird.

Anfang halb 8 Uhr.

F. Liphard.

Morgen Montag: zweite große Vorstellung.

MAX AUERBACH,

Photograf,

Torraygasse, im eigenen Hause,

empfehlen sein

photografisches Atelier

mit seinen anerkannten guten Leistungen in jeder Art Photographien, die auf das Beste und Schnellste effectuirt werden. (820-1,3)

Ein Weingarten

im besten Zustande, zu Kovasinez, in einer romantischen Gegelegenheit, und aus 5 Joch bestehend, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Die Kolna ist aus solidem Materiale gebaut, und enthält 2 Zimmer, Küche, Presshaus, Keller, Stallung und einen großen Boden. Auch ein Brunnen gehört dazu, welcher in der Nähe der Kolna liegt, und ausgezeichnetes Wasser gibt.

Nähere Auskünfte ertheilt der in der Schulgasse sub Haus Nro. 6 wohnende Eigenthümer

Johann Braumiller.

(797-2,2)

Wachtung.

Die auf der Großwardeiner Landstraße nächst der Bahn und der Stadt gelegenen, neuerbauten Localitäten; als: Wohngebäude, Keller, Stallungen auf 24 Pferde, Schoppen und große Hofräumlichkeit, insbesondere zum Wirthshaus geeignet, sind vom 1. November l. J. zu verpachten.

Näheres bei M. Hertschka, Hauptplatz Nr. 12.

(822-1)

(820-1,4)

120 österr. Cimer 20-grädiger reiner Brauntwein

sind bei Wolfgang Graf Kun in Algyogy nächst Szászváros, Siebenbürgen zu haben. — Näheres beim Eigenthümer selbst.

(796-3,3)

Neue Bäckerei-Eröffnung.

Gefertigter beehrt sich anzuzeigen, daß er in der Kirchengasse, neben dem Postamte, im Töltény'schen Hause, ein

Bäckerei-Geschäft am 19. d. M., mit einem ausgezeichneten Backofen eröffnet habe.

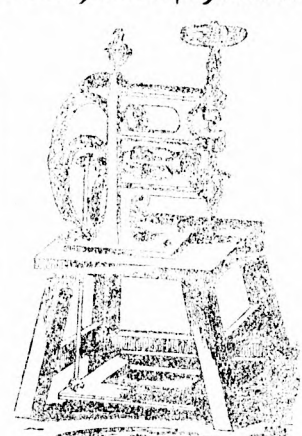
Wird einem wohlwollenden Zuspruche empfehlend, zeichne

Arad, 19. August 1871.

Johann Horváth, Bäckereimeister.

(796-3,3)

Bohrmaschinen



mit Fußtritt und Handbetrieb, transportabel, für Schlosser, Schmiede, Eisen- und Metallarbeiter bestens anzuzurufen. mit der größten Leichtigkeit und schnell Löcher zu bohren, nur eine Perion erforderlich, nicht nur, daß selbe zu den Orthelhaftesten zu rechnen sind, ist auch der Preis derselben auf das Billigste gestellt. Zu bekommen:

W. I. E. N. Seemühlgasse 4, in der Fabrik-Niederlage des L. Grünberger.

(818-1,3)

Wegen Abreise ist ein sehr guter neuer STUTZ-FÜGEL käuflich zu verkaufen. Näheres ist in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Betteheim zu erfragen. (813-3)

Ein neues Slavier ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. (821-1,3)

Advertisement for Universal-Magenbitter, including text about appetite and digestion, and contact information for Dr. med. Koch.

Advertisement for Galéne-Einspritzung, describing its use for urinary issues and providing contact information for Wilh. Maager.

Advertisement for Brönners Fleckenwasser, including a circular logo and text about its effectiveness for stains.

Vertical text on the far left edge of the page, partially cut off.

ank.

Uhr,

ng

erban, Ge.

Actionäre zu

g schriftlich

Actienschne,

mindestens

gegen Em-

ion.

n besitzt.

en, Niemand,

abdestens einen

ast, auf seinen

ssa,

use,

auch auf

ng erfolgt.

im Rayon

gelegene

gniffen

tion.

Volkswirtschafts-

u n d

HANDELS-ZEITUNG.

Wochenbeilage zur „Arader Zeitung“.

Redigirt von Ludwig Vidéky.

N. 14.

Sonntag den 27. August.

1871.

Die sociale Frage.

III.

L. V. Wenn sich die Arbeiter — haben wir gesagt — für eine separate und angeblich vom Capital unterdrückte Classe ausgeben, so begehen sie ein großes Unrecht gegen die übrige Gesellschaft, denn diese besteht nur aus Arbeitern.

Es scheint uns, als ob die Arbeiter von heute in denselben Fehler verfallen wollen, den die Schüler Quasnay's bezüglich des Ackerbaues begingen, und der heute wohl keiner ernsthaften Widerlegung bedarf. So wie diese den Ackerbau allein für productiv erklärten, so möchten heutzutage die Arbeiter die Handarbeit für allein nützlich darstellen und die übrige Welt als unnützes consumirendes Gesindel brandmarken.

Auch diese Ansicht bedarf keiner ernsthaften Widerlegung. Ohne die geistige Arbeit, die sich in den Erfindungen, vornehmlich aber in der zweckmäßigen Führung und Leitung sämtlicher menschlicher Unternehmungen manifestirt, und ohne die befruchtende Arbeit des Capitals wäre eine Ausbeutung jenes Capitals, das jedem geündten Menschen von der Natur aus mitgegeben wird, und welches die Handarbeit heißt, völlig unmöglich, ein Zurückfallen in die Wildheit der Urzeiten unvermeidlich.

Untersuchen wir einmal, wenn auch nur flüchtig, jene Vortheile, die Capital dem Arbeiter bietet, und überdenken wir sodann die Lage der menschlichen Gesellschaft, wenn durch die allgemeine Liquidation oder auch nur durch die sogenannte „gerechte Vertheilung der menschlichen Güter“, welche die gemäßigten Socialisten als Postulat der Gesellschaft verlangen, das Capital aus der Welt geschafft worden, die ziemlichliche Gleichheit aller Menschen eingetreten wäre.

Man sagt, der Capitalist beute die Arbeit aus, indem er, so vieler Menschen Arbeit für sich verwendend, im Lohn nur den geringsten Theil des Gewinnes vertheile, für sich aber, trotzdem, er am Wenigsten arbeite, den Löwenantheil vorwegnehme.

Was aber ist der Antheil, der dem Unternehmer in Wirklichkeit gebührt, und aus welchen Bestandtheilen ist er zusammengesetzt? Die Socialisten selbst geben häufig zu, daß dem Unternehmer die mäßigen Zinsen des von ihm vorgestreckten Capitals gebühren. Dies wollen wir denn als den ersten Bestandtheil vom Part des Capitalisten bezeichnen.

Ferner muß es billig scheinen, daß dem Unternehmer ein Theil des Gewinnes zufalle, dessen er bedürftig, um jene Verluste hereinzubringen, die durch die Abnutzung seines in Gebäude, Maschinen und Werkzeuge, so wie in Grund und Boden gesteckten Capitals verursacht werden.

Die eigentlichen Geschäftskosten, die durch den Ankauf des rohen Materials und den Verschleiß des fertigen Productes entstehen, müssen aus dem Gewinne des Geschäftes bestritten werden.

Für die geistige Leitung des Unternehmens muß dem Fabriksherrn unbedingt ein separater Antheil zufallen, der um so größer sein wird, je größer das Capital gewesen, das er aufwenden mußte, um seine geistige Fähigkeit zu erlangen.

Vor Allem aber hat der Unternehmer eine bedeutende Entschädigung für das von ihm eingegangene Risiko zu fordern, denn er ist es, der die durch missliche Conjunctionen entstehenden Verluste, die sich bis zum Verluste seines ganzen Vermögens erstrecken können, zu tragen hat, und obwohl jeder seiner Arbeiter gerne an seinem Gewinne, je mehr je lieber, participiren möchte, fände sich vorkommenden Falles wohl Niemand, der auch den entfallenden Theil des Verlustes freiwillig auf sich nehmen möchte.

Ziehe man alle diese Bestandtheile vom Gewinne des Unternehmers ab, und der verbleibende Reinertrag wird kaum genügen, den Arbeitern ihren landes- oder ortesüblichen Lohn zu gewähren.

Ein Moment ist besonders hier nicht außer Acht zu lassen, der Umstand, wonach die Arbeiter, wenn sie im Dienste des Capitals stehen, viel besser vor allen möglichen Eventualitäten geschützt sind, welche Geschäfts-

conjunctionen im Gefolge haben, und daß sie ihren Theil am Geschäftsgewinn täglich oder wöchentlich und monatlich baar, erhalten bevor er noch sicher oder realisiert worden ist.

Deshalb ist auch die Association der Arbeiter, die sogenannte Productivgenossenschaft, eine Utopie, denn gleich wie sich die Arbeiter auch auf diesem Wege nicht von der Herrschaft des Capitals emanzipiren können — denn beim gegenwärtigen Stand der Gesellschaft müßten sie dessen Unterstützung in Anspruch nehmen — ebenso wenig vermöchten sie, auf die noch sehr problematische Realisirung des Gewinnes zu warten, um ihren täglichen Bedürfnissen zu genügen; schließlich aber wären sie außer Stande, den Kampf mit der Conjunction auf die Dauer zu bestehen.

Die fortwährende Verunsicherung all dem gegenüber auf die Hochbedaler Bonniere hat keinen rechten Sinn. Erstlich ist diese Vereinigung unter ausnahmsweise günstigen Verhältnissen geschieden, zweitens hat sich bis heute aus ihnen eine Capitalistenorganisation gebildet. Schließlich vergißt man nur all zu gerne auf die Menge von verunglückten Nachahmungen, welche diese Vereinigung aufzuweisen hat.

Trotz alledem gibt es natürlich häufig Fälle, in denen das Capital jene exceptionelle Stellung, die ihm durch das natürliche Gesetz der Arbeit gegenüber verliehen ist, insofern mißbraucht, daß es der Arbeit auch von der ihr naturgemäß gebührenden Luce des Gewinnes einen Theil entzieht, und hier — aber auch nur hier — ist eine Aufsehung dagegen — der Schritte — begründet und zulässig.

Vom Principe und dem Wesen der Actiengesellschaft.

I.

L. V. Indem wir uns an die Besprechung einer rein theoretischen Sache machen, glauben wir nicht nothwendig zu haben, darauf hinzuweisen, wie die Theorie die Praxis gebiert, und wie nur die Feststellung von leitenden Grundsätzen, in der Nationalökonomie, wie in jeder Wissenschaft, zum relativ Besten zu führen vermag.

Gleichmäßig können wir nicht unterlassen, aufmerksam zu machen, daß wir keine der factisch bestehenden Actiengesellschaften im Lande oder deren Organisation, wie sie actuell in Kraft ist, im Auge haben, sondern daß wir nur bestrebt sein wollen, jene fehlerhaften Grundsätze, die namentlich in Ungarn bei Gründung von Actiengesellschaften befolgt wurden und werden, zu berichtigen, und jene Principien klar zu stellen, deren Befolgung, unserer Ansicht nach, geeignet wäre, das Actienwesen in jenen seinen Theilen, die wirklich heilsam sind, auf gesunder und vernünftiger Basis zu reconstituiren.

Die Fragen, die beantwortet werden müssen, sind folgende: Ist das Actienprincip nothwendig? Ist es im nationalökonomischen Sinne heilsam und die materielle Wohlfahrt eines Landes befördernd? Kann die gegenwärtige Organisation der Actiengesellschaft eine zweckmäßige genannt werden? Wie ist das Gesetz für Actiengesellschaften beschaffen, und wie sollte es beschaffen sein?

Diese Fragen der Reihe nach zu beantworten haben wir uns zur Aufgabe gestellt, dabei alle einschlägigen Verhältnisse, insbesondere jene, die in Ungarn vorwalten, zu beleuchten, finden wir nothwendig, sollte auch unsere Meinung von jener der Majorität unserer Landsleute bedeutend abweichend befunden werden.

Man verwechselt fast allgemein das Actienprincip mit dem Princip der Association im Allgemeinen, und doch ist, trotz der scheinbaren Analogie zwischen beiden, eine bedeutende Verschiedenheit vorhanden.

Das Princip der Association ist im Allgemeinen aus dem Satze entspringen: „Wo die schwachen und zerstreuten Kräfte Einzelner nicht hinreichen, ein Ziel zu verwirklichen, müssen diese in Eins gefaßt werden, um ein wirksames Ganzes zu schaffen.“ Daß die Anwendung dieses Satzes dem Menschengeschlecht bereits

ungeheure Dienste geleistet, ist nicht im Zweifel zu ziehen, daß durch das allgemeine Durchdringen des Associationsprincipes in der Zukunft noch viel Größeres geleistet werden wird, kann ebenfalls nicht bestritten werden, aber der Satz gilt vorzugsweise von der Arbeit und nur ausnahmsweise vom Capital, was wohl zu bemerken ist. Da aber, wo die Vereinigung von Arbeit und Capital stattfindet, was nur in seltenen Fällen geschieht, ist das erspriechlichste Resultat zu erwarten.

Bei Anwendung des Actienprincipes nun findet bloß die Vereinigung von schwachen und zerstreuten Capitalsträften statt, und es ist zu unteruchen, ob diese Vereinigung in der That absolut nothwendig ist, um eines oder das andere jener Ziele zu verwirklichen, das sich die eine oder die andere Actiengesellschaft vorgesetzt hat.

Betrachtet man Banken, die auf Actien gegründet sind, so wird es bei näherer Betrachtung klar, daß hier jener Fall eintritt, in welchem Capital und Arbeit eine Vereinigung zur Erreichung eines bestimmten Zieles eingehen, und die Nothwendigkeit des Actienprincipes für Geldinstitute im Allgemeinen ist dadurch a priori bewiesen. Dies aber will erläutert sein.

Die Banken sind nach Roscher „jene Reservoirs, in denen sich die Geldüberschüsse sammeln, um von da aus an Handel und Gewerbe zur Benützung zugeführt zu werden.“ Dies wenigstens ist der reine Grundgedanke einer Bank, wogegen die Zeitbanken auf der einen Seite und die modernen Credit mobilier auf der andern Seite den Gegenfals bilden.

Es dient daher die Geldvereinigung, wenn sie zur Gründung einer Bank angewendet wird, zwei Zwecken. Sie schafft das Reservoir, zu dem jene, die über Capitalsüberschüsse zu verfügen haben, Vertrauen besitzen, und ist so der Repräsentant der Capitalwirkung, und sie bewirkt die nationalökonomische Arbeit des Geldes, das heißt, sie bedingt die befruchtende und productive Circulation desselben.

Banken oder was immer für Namen habende Geldinstitute lassen sich durch Privatpersonen nur sehr selten aufstellen. Es fehlt die Grundbedingung für deren Wirksamkeit, das Vertrauen, dessen sich jene auf Actien gegründete und wenigstens mit dem Scheine staatlicher Genehmigung und Beaufsichtigung umgebene Institutionen in der Regel erfreuen. Natürlich beruht dies größere Maß von Vertrauen auf einer Illusion, und geht daraus hervor, daß die absolute Haftbarkeit sämtlicher Actionäre einer Bank eine unabweisliche Anforderung an jedes gute Actien-gesetz ist, worauf wir indes späterhin noch zurückkommen werden.

Es kann, unseres Dafürhaltens, nur noch ein Fall existiren, in welchem das Actienprincip nothwendig wird. Und dies ist jener Fall, wenn ein Ziel von solcher Großartigkeit erreicht werden soll, daß die Capitalskraft Einzelner, möge sie noch so groß sein, dazu nicht ausreicht.

Dies findet beim Baue von Eisenbahnen, bei der Schifffahrt, bei Canalbauten oder sonstigen Unternehmungen statt, die gleichzeitig von allgemeinem Nutzen sind. Daß hier die Capitalvereinigung durch das Actienprincip höchst nothwendig ist, findet darin seine Bestätigung, daß selbst geldarme Staaten, wie beispielsweise Ungarn, nicht nur solche Unternehmungen mit allen möglichen Vortheilen ausstatten und so deren Ausführung befördern, sondern sogar den öffentlichen Credit willig in Anspruch nehmen, um der Capitalvereinigung, die oft unzureichend wird, mit eigenen Mitteln beizustehen.

Indem wir das bisher Gesagte resumiren, können wir unsere Ansicht dahin aussprechen, daß wir das Actienprincip nur bei Banken und bei großartigen Unternehmungen, die außerordentliche Capitalkraft in Anspruch nehmen und gleichzeitig vom allgemeinen Nutzen sind, für nothwendig halten.

Mit dieser Beschränkung wird natürlich ausgesprochen, daß alles, was zwischen den beiden liegt, zum mindesten überflüssig, ja sogar im nationalökonomischen Sinne schädlich ist.

ierung führt.
am höchsten;
Naturgesetz zu
merkung des
die der Erde
immer dahin
der in leg-
ede. Es soll
idende Fond
ben angelegt
doch gerade
e sie nämlich
wohl, die
tute — wie
en nur, daß
Arbeiter zur
kennt und
ee unmöglich
große Frage
ne Reform-
kinesfalls
uns ist diese
u verdient sie
e sie auftre-
e daß beides
, wenn wir
u. Was wir
pfehlen wür-
führung der
meliorations-
Mitel
frucht-
als Salz-
en zu wecken,
ische befreit,
greifen einen
tel der Luft
den, oder in
ische unüber-
der Pflanzen
vortreffliches
indem man
u. Zur Ver-
enfte. Junge
ben, sind am
rden. Wenn
Drei abführt
ihre Wirkung
er gefunden
lechten unver-
er im Boden
, wenn solche
gebracht wird;
in Wurm auf
se mit Ache
Obstbäumen,
ausgezeichnete
el ist. Man
thbarkeit etwas
nd bindet die
Pflanzen wer-
g des Topfes
pfe auf Ache
hr werthvoll,
e des Bodens
ätsommer zur
Obstbäume an,
in die Erde
von Zeit zu
sto wirksamer
g angewendet,
ebühren.)
Depeschen-Be-
heben kommt,
ocent und der
bei den k. k.
B. in Staats-
e für den
osen.) Aus
n 1. Jänner
annt geworde-
el mit frem-
n den Stand
theilen: Den
innen folgende
el mit Wein
rengattungen
welchem eine
ht stattfindet
ausgeschlossen

für den Handel mit Wein ein eiserner (fortlaufender) Credit
in der Art, daß für eine dem Umfange des Lagers entsprechende
Abrechnung nicht nur die Verzinsung, sondern auch die Festsetzung
des Zollsbeitrages angeordnet bleibt, und erstere, wenn sie späterhin
erfolgt, nach dem alldem gültigen Zolltarife zu bewirken ist. Die
Abrechnungslager sind im Allgemeinen nach den Bestimmungen für
die Privat-Kranzlagere unter amtlichen Mitwirkung zu behandeln.
Die Bewilligung eines solchen Kranzlagere ist an die besondere
Bedingung geknüpft, daß der regelmäßige Lagerbestand oder der
jährliche Abzug nach dem Umfange die Menge von 300 Hectoliter
jener Kranzlagere übersteigt. Der eiserne Credit wird
ausschließlich solchen Weinhandlern gewährt, welche kaufmännische
Bücher ordnungsmäßig führen und regelmäßig mindestens 750
Centner fremden Weines im freien Verkehr auf Lager halten.
Die Bewilligung ist bei dem Hauptamte nachzusuchen. Für den
eisernen Credit ist Sicherheit nach den Vorschriften über den Ge-
credit zu leisten. Das Abrechnungslager sowohl wie das Lager des
Creditnehmers wird wenigstens einmal im Jahre und zwar, sofern
die Directorenbehörde nicht anders bestimmt, im Monat Juni un-
ter Leitung eines Oberbeamten aufgenommen, zu welchem Zwecke
der Lagerinhaber eine Betriebsdeklaration abzugeben hat. Neu
entstehenden Weinhandlungen kann sowohl ein Abrechnungslager als
auch ein eiserner Credit bewilligt werden, wenn dieselben die
Verpflichtung übernehmen, innerhalb Jahresfrist den bedingungs-
mäßigen Bestand (300 Hectoliter, resp. 750 Centner) hinzustellen.
Erfüllen sie diese Verbindlichkeit nicht, so werden die gelagerten,
Freiungswerte creditirten Weine oder Spirituosen unter Zurück-
nahme der Bewilligung zur Verzinsung gezogen.

(Wiedereinführung von tarifmäßigen Lie-
ferfristen.) Die aus Anlaß des Krieges getroffenen, die Zus-
pendirung der Güter-Lieferfristen betreffenden Anordnungen sind
anßer Kraft getreten, so daß nunmehr die auf Seite 17 und 18
des Tarifs vom 10. December 1868 für den directen Gütertrans-
port zwischen Bremerhafen, Seestadt, Bremen, Harburg, Lüne-
burg, Hannover und Braunschweig einerseits und Prag andererseits
beziehungsweise pag. 9 und 10 des Tarifs vom 15. November
1869 für den directen Gütertransport zwischen Bremerhafen, Seest-
adt, Bremen und Harburg einerseits und Brünn, Olmütz, Wien
und ungarischen Stationen andererseits enthaltenen zusätzlichen Be-
stimmungen wieder in voller Wirksamkeit sind.

Von nun an können auch Correspondenzkarten zu
schriftlichen Mittheilungen nach Frankreich gebraucht werden,
jedoch ist für dieselben das für einen einfachen frankirten Brief nach
Frankreich tarifmäßig festgesetzte Porto von 25 fr. in Vorhinein
zu entrichten. Unzulänglich frankirte Correspondenzkarten nach Frank-
reich werden nicht weiter befördert.

Wermischte Nachrichten.

(Ungarische Handelsgesetzgebung.) Trotz aller
Anläufe, die in der letzten Zeit gemacht wurden, dürfte es noch
lange dauern, bis Ungarn codificirte Gesetze erhält. Auf dem Ge-
biete der Handelsgesetzgebung namentlich ist noch sehr wenig ge-
schien. Umso willkommener dürfte die Nachricht des „P. Z.“
aufgenommen werden, daß ein Gesetz über Actien-Gesellschaften in
Vorbereitung sei. Dasselbe meldet: Im Handelsministerium wird
unter Vorzug des Unterstaatssecretärs Emerich Jell schon seit
mehreren Tagen an einem Gesetze über Actien-Gesellschaften gear-
beitet. Der in großen Zügen bereits festgestellte Gesetzentwurf
soll, wie wir vernehmen, von den freisinnigsten Principien ausgehen
und dient bei den diesbezüglichen Verhandlungen ein Elaborat des
rühmlichst bekannten National-Öconomen Alexander Matkovicz
zur Unterlage. Gleich nachdem der Handelsminister Szlavay ange-
kommen, soll der Gesetzentwurf der Öffentlichkeit übergeben und
bezüglicher Meinungsabgabe den sachkundigen Corporationen
unterbreitet werden.

(Ungarische Creditbank.) Im Gegensatz zu den
Melodungen, welche über die Semestrabalanz der ungarischen Cre-
ditbank courirten, wird von sonst gut unterrichteter Seite mit-
getheilt, daß der erzielte Gewinn mit Einschluß der laufenden
Hypocentigen Zinsen ein Erträgniß von 8 Gulden per Actie sichere.
Dies würde, da die Semestralsinsen 2 fl. betragen, einer Super-
dividende von 4 fl. entsprechen.

(Eisenbahn-Arbeiten mit Ende des 1. Seme-
sters d. J.) Einer ausführlichen Nachweisung des „Centralblat-
tes für Eisenbahnen und Dampfschiffe“ über den Stand der Bau-
arbeiten mit Ende Juni d. J. entnehmen wir die Mittheilung
daß auf den verschiedenen in einzelnen Kronländern der Monarchie
in Bau begriffenen Eisenbahnen theilweise demnächst, theilweise
noch im Laufe d. J. 112¹/₁₀ Meilen Eisenbahnen zur Eröffnung
gelangen werden.

Die türkischen Bahnanstöße sind auf der im
vorigen Monate in Wien abgehaltenen Conferenz bekanntlich in
der Art geregelt worden, daß die türkische Regierung der ungaris-
chen das Opfer brachte, durch den Anschluß an die serbischen Li-
nien sich dem Anstößen Andrássy's zu fügen. Es werden bereits
jetzt im Auftrage der Pforte Studien gemacht, an welchen Stellen
zwischen den beiden Punkten Jankova-Gisura und Alexinas der
den Interessen der Pforte am besten entsprechende Anschluß stat-
finden könne. Die Unternehmer des bisher concessioinirten Negeß
finden sich, wie leicht zu begreifen ist, durch die Parallelbahn,
welche in Folge der Ausführung der serbischen Linie und der An-
schlußstrecke entsteht, in ihrem Interesse verlegt und wollen selbst-
verständlich ihre Einwilligung zur Herstellung dieser Concurrenten-
bahn nur dann geben, wenn ihnen nicht nur von türkischer, sondern
auch von serbisch-ungarischer Seite derartige Zugeständnisse gemacht
werden, daß sie Ersatz für den wahrcheinlichen Nachtheil bieten
können. Sie werden daher Gegenbedingungen stellen, die auch
ungarischerseits Unterstützung finden dürften. Ob jedoch Serbien
damit einverstanden sein werde, ist zweifelhaft.

Die von der ostasiatischen Expedition mitgebrachte

Musterammlung von indischen, chinesischen und japanischen Markt-
artikeln der letzten Industrie wurde, nachdem dieselben in den
wichtigsten Industriestädten der im Reichsrathe vertretenen Länder
so wie auch in Pest ausgelegt worden waren, auf Veranlassung
des k. k. Handelsministeriums an folgende Handelskammern ver-
theilt: Die Pest-Ober-Handelskammer erhielt (mit Rücksicht auf
die im südlichen Ungarn entwickelte Seidenindustrie) die aus Indien,
China und Japan mitgebrachten Seidenmuster; die Wiener Han-
delskammer (für das Musterlager des n. o. Gewerbevereins) die
sämmlichen Seidenzeugnisse so wie alle vorhandenen Doubletten
anderer Fabricate; die Bemer Handelskammer Tuch- und Scha-
wollwaaren und Planelle; der Vielger Industriezweig Tuchmuster,
Schafwollwaaren und Hanfzeugnisse, endlich die Reichsberger Han-
delskammer Baumwollwaaren und einige Tuchmuster. Das Han-
delsministerium hat an die Heberlassung der Sammlung die aus-
drückliche Bedingung geknüpft, daß die einzelnen Objecte auf Ver-
langen an die verschiedenen industriellen Vereine und gewerblichen
Corporationen der Monarchie zur Benützung verabfolgt werden müssen.

(Wehrtransporte nach Frankreich und der
Türkei.) Es hat sich in Paris eine Gesellschaft gebildet, welche
die Märkte von Paris und den anderen größeren Städten in
Frankreich mit Kornweizen versehen will. Dieselbe ließ, wie man
aus Pest schreibt, durch die mittheilungsfähige Franco-Ungarische
Bank Anschlüsse in Ungarn machen, auf Grund welcher größere
Schifftransporte theils schon begangen haben, theils noch in der
Gehbe von etwa 2000 Stück bevorstehen. Auch in der Türkei ver-
einigen sich mehrere Capitalisten mit der dortigen Regierung, um
in Ungarn Pferde kaufen zu lassen. Die Franco-Ungarische Bank
erhielt Auftrag zum Ankauf von 800 bis 1000 Stück mit kurzer
Lieferungsfrist.

(Tabakblätter-Ausfuhr aus Oesterreich-
Ungarn.) Die Tabakblätter-Ausfuhr nimmt von Jahr zu Jahr
zu; insbesondere ist Italien ein gutes Absatzgebiet geworden. Im
Jahre 1869 wurden 98.219 Zollcentner Rohtabak, im Jahre 1870
aber bereits 167.927 Zollcentner exportirt. Die Grenzen über
welche der Ausfuhr erfolgte, sind namentlich die bairische, säch-
sische und italienische.

(Oesterreichische Weine im Auslande.) Der
Export oesterreichischer Weine hat sich im letzten Decennium nahezu
verdoppelt. Derselbe betrug im Jahre 1860 191.412 Zoll-
centner, 1867 276.996 Zollcentner, 1869 aber 384.668 Zollcent-
ner. Im Jahre 1870 blieb derselbe in Folge der Verkehrsstörungen
zurück (278.161 Zollcentner). Die größten Mengen gelangen
über den Freihafen von Triest (1869 121.744 Zollcentner) und
nach Deutschland (1869 118.554 Zollcentner) zur Ausfuhr. Die
Ausfuhr zur See über Triest hat in den letzten zehn Jahren um 70
Procent, jene über die Grenzen gegen Deutschland aber um 158
Procent zugenommen. Der Export an Wein in Flaschen ist
mit Rücksicht auf die Gesamtziffer der Weinausfuhr wohl unbe-
deutend, doch dürfte es nicht uninteressant erscheinen, zu constatiren,
daß derselbe (1860 2666 Zollcentner, 1869 7677 Zollcentner)
um 188 Procent im obigen Zeitraume gestiegen ist.

(Caffeeconsum.) Der Caffeeverbrauch in Oesterreich-
Ungarn ist in fortwährender Steigerung begriffen. Seit 1850 hat
derselbe um 125 Procent zugenommen. Dieser Percentzuzug würde
sich noch namhaft erhöhen, wenn wir den Wegfall Lombardo-Vene-
tiens in Anschlag brächten. Die Einfuhr an Caffee bezieht sich
im Jahre

1850 mit	226.200	Zollcentner,
1855	377.600	"
1860	400.200	"
1865	425.000	"
1869	468.500	"
1870	511.600	"

Die größten Mengen gelangen aus Sachsen nach Oesterreich (1869
198.400 Zollcentner), dem zunächst steht Süddeutschland (133.000
Zollcentner), Preußen (66.700 Zollcentner) und Triest (61.500
Zollcentner). Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß im letzten
Decennium der Import aus Süddeutschland um 179 Procent, aus
Preußen um 115 Procent, aus Sachsen aber nur um 4 Procent
zu, die Einfuhr über Triest aber um 25 Procent abgenommen
hat. Der Zolleingang für Caffee betrug im Jahre 1870 über
vier Millionen Gulden, jonaoh den fünften Theil der gesamm-
ten Zolleinnahmen Oesterreich-Ungarns.)

(Oesterreichs Handel mit Rußland.) Mit Rück-
sicht auf die territoriale Ausdehnung der Grenze zwischen Oester-
reich und Rußland muß der zwischen diesen beiden Reichen derzeit
betriebe Güter-Austausch als unbedeutend bezeichnet werden.
Wenn auch nicht geteugnet werden kann, daß der Verkehr in den
letzten Jahren eine Steigerung erfahren hat, so ist diese im Ver-
gleich mit der Entwicklung des mit den anderen Nachbarländern
betriebe Handels sehr geringfügig zu nennen. Die Handels-
Ausweise zeigen uns, daß der Import nach Oesterreich-Ungarn
im letzten Decennium aus Deutschland um 173 Procent, aus Ita-
lien um 110 Procent, aus der Türkei und über oesterreichische See-
häfen um 68 Procent, dagegen die Einfuhr aus Rußland nur um
37 Procent zunahm. Nahezu dasselbe Verhältnis besteht bei der
Ausfuhr. Der Export aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland
nahm um 117 Procent, nach der Türkei (zu Lande) um 152 Per-
cent, nach Italien um 104 Procent und über oesterreichische See-
häfen um 137 Procent zu, die Ausfuhr nach Rußland aber nur
um 54 Procent. Ein weiterer Beweis der Geringfügigkeit des
Handels mit Rußland ist der, daß vom Gesamtwerthe der im
Jahre 1869 stattgehabten Waareneinfuhr (per 421 Millionen Gul-
den) nur 2.7 Procent auf die aus Rußland bezogenen Waaren
(11.3 Millionen Gulden) entfallen. Am Werthe der Ausfuhr
(per 438 Millionen Gulden) nimmt Rußland mit 4.68 Procent
(20.5 Millionen Gulden) Theil. Zur Einfuhr gelangen fast aus-
schließlich Rohstoffe, namentlich Schafwolle, Flach, Hanf, Werkholz,
Haare, Borsten, Federn; Dachsen und Pferde ic. Dagegen besteht

die Ausfuhr überwiegend aus Fabricaten, vorzüglich Web- und
Wirk-, Eisen-, Holz- und Kurzwaaren, Schiffe, Mehl, Kuchsalz,
Instrumenten ic.

(Die französische Kriegescontribution.) Wie
der „A. B. C.“ verheißt, darf, allen gegenseitigen Mittheilun-
gen zum Trost, mit Bestimmtheit erwartet werden, daß Frankreich
innerhalb der nächsten zehn Tage eine neue halbe Milliarde schickt,
so daß also bis spätestens zum 26. August im Ganzen 1¹/₂ Mil-
liarden entrichtet sein werden.

Ueber die Ernte in Frankreich liefert nachstehende
Sammlung von Correspondenzen ein ziemlich genaues Bild; das
Ergebniß läßt sich danach wie folgt resumiren: In Weizen ist
die Ernte sehr gut in drei Departements mit einer Anbaufläche
von 578,906 Hectaren, gut in 23 Departements mit einer Anbau-
fläche von 3,527,900 Hectaren, ziemlich befriedigend in 19 Depar-
tements mit 2,806,507 Hectaren, mittelmäßig in 34 Departements
mit 5,697,829 Hectaren, schlecht in 10 Departements mit einer
Anbaufläche von 1,948,019 Hectaren. Das Ergebnis von Rog-
gen ist sehr gut in 8, gut in 60, ziemlich befriedigend in 11,
mittelmäßig in 2 Departements. Gerste liefert in 26 Departe-
ments eine sehr gute, in 42 Departements eine gute, in 8 Depar-
tements ein ziemlich befriedigende, in je 1 Departement eine mit-
telmäßige, schlechte und sehr schlechte Ernte. Der Ertrag von
Hafer ist sehr gut in 30, gut in 44, ziemlich befriedigend in 7,
mittelmäßig in 5, schlecht in 1, sehr schlecht in 1 Departement.

Uradr Geschäftsbericht.

Uradr, 26. August.
(Getreide.) (Geschäftsbericht der Uradr Lloyd-
Gesellschaft.) Das Geschäft hat im Allgemeinen eine bessere
haltung angenommen, und ist die Ansicht auf ein Steigen der
Körnerpreise allgemein verbreitet. In wieferne diese Ansicht den
Mühlenbetriebsverhältnissen gegenüber eine begründete ist, wollen
wir nicht näher untersuchen. Nach den Resultaten der diesjährigen
Ernte läßt sich ein Export kaum erhoffen, und dürfte sich erst
gegen Herbst zu das Consumgeschäft wieder lebhaft gestalten. Zu-
meist war die vergangene Woche neue Waare Gegenstand von Spe-
culationenkäufen und auch in ziemlichen Mengen zugeführt.

Man notirt:
Weizen neue Waare für 83 Pfd. fl. 5.30—40,
84 Pfd. fl. 5.50,
85 Pfd. fl. 5.60,
86 Pfd. fl. 5.80, theils Theiß, —
theils Banater per Zollcentner.

Korn wenig zugeführt für 80 Pfd. fl. 3.
Gerste, neu, fl. 1.90—fl. 2 per 70 Pfd.
Mais, lebhafter gefragt, notirt per Mezen fl. 3.35—40.
Hafer, leblos fl. 1.65—75 per 50 Wiener Pfd.
Raps, bei fester Stimmung notirt für Kohlraps fl. 14
bis 14¹/₂ per 150 Pfd.

Wochenmarkt vom 25. August. Bei ziemlichen Zu-
fuhren waren die Käufer für Consum und Speculation ziemlich
gut disponirt und wurde 82 Pfd. neuer Weizen mit fl. 4.50, 83 Pfd.
mit fl. 4.80—fl. 5, 84 Pfd. mit fl. 5.10—25, 85 Pfd. fl. 5.30—40
entnommen.

Mais wurde 4 fl. 3.20—35 per Mezen gekauft.
(Spiritus.) Bei guter Nachfrage und gelichteten Vorräthen,
wie auch beeinflusst durch das Steigen des Brennmaterials, ist das
Geschäft in Spiritus fest, und Preise im Steigen, en gros be-
dingt prompt 52¹/₂—53 sammt Faß, en detail 50¹/₂ ohne,
53¹/₂ sammt Faß.

(Fettwaaren.) Für den Consum ziemlich begehrt, notirt
Speck heute fl. 33—34 per Centner.
Schweinfett, für den Consum in loco und für Sieben-
bürgen sehr gefragt, erreicht leicht fl. 35 per Centner.

(Stärke.) Das Geschäft in Stärke hat sich seit 14 Tagen
gänzlich verflaut und beschränkt sich bloß auf den Detailabsatz.
Die Preise haben, ohne Nachfrage, auf diesen Artikel nur nomi-
nelle Geltung.

Hiesige Fabriken notiren:
Eß, Erythralstärke fl. 16¹/₂
Eß, Küll fl. 15¹/₄
Ila, „ fl. 14¹/₄
Kernstärke fl. 7
Kleber je nach Qualität fl. 26—28
per Wiener Centner exclusive Emballage, ab Uradr.

(Manufacturgeschäft.) Im Geschäftverkehr ist keine
wesentliche Veränderung eingetreten. Der Umsatz sowohl als das
Incaso lassen, so wie bisher, Manches zu wünschen übrig und ist
bei der fortwährend günstigen Witterung und bei dem Umfange,
daß dieser Monat sonst einen regen Verkehr mit sich bringt, die
Flauheit des letztern ziemlich unerklärlich, wenn nicht der soeben
beendete Pester Markt als Ursache dafür gelten kann.

Außerdem müssen wir mit Bedauern constatiren, daß die In-
solvenzen, von denen wir im letzten Bericht sprachen, nicht mehr
als „Abwechslung“ auftreten, vielmehr scheint es, als gehörten
dieselben zu den regelmäßigen Vorkommnissen jeder Woche.

Geschäftskalender.

- General-Versammlungen.
27. August. Zweite ordentliche General-Versammlung der Oxydengle-
Kunstmühle in Uradr, um 10 Uhr Vorm., im Sparcassa-Gebäude.
3. September. Außerordentliche der Uradr Gewerbe- und Volk-
bank um 9 Uhr Vormittags in Uradr.
Berlosungen.
31. August. Babische 35 fl. Lose vom Jahre 1845.
1. September. 1864er Lose.
Nummernziehung der 1839er Lose.
7 fl. Lose der Stadt Augsburg.
Hamburger 100 B. M. Lose.
1./13. Sept. Russische 1866er Lose.

